Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 1 (1856)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Monatsschrift

für die

Schweiz.

Im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins

herausgegeben

von

H. Grunholzer & H. Jähringer.

Erster Jahrgang.

Zwöftes Heft.

Zürich,

Verlag von Meyer und Zeller.

1856.

Preis für den Jahrgang 1 Thlr. 15 Ngr. — 5 Fr.

Inhalt. Abhandlungen: Erziehung und Unterricht. — Mittheilungen über den Zustand und die Entwicklung des schweizerischen Schulwesens: 1) St. Gallen. 2) Glarus. — Rezensionen: 1) Bootz, Elemente der allgemeinen Arithmetik. — 2) Thekla v. Gumpert, Töchter-Album. — Verschiedene Nachrichten: Schweiz: 1) Bern. 2) Schwyz. 3) Zug. 4) St. Gallen. 5) Baselland. — Ausland: 1) Das Schulwesen auf Java. 2) Italien. 3) Frankfurt. 4) Hannover. 5) Würtemberg. 6) Rußland. 7) Baden. 8) Oesterreich. — Anzeigen.

Abhandlungen.

Erziehung und Unterricht.

Wo man am meisten geneigt ist, im Sinne der preußischen Regulative die allgemeine Pädagogik über Bord zu werfen, und am liebsten sich in Spott ergeht über die nutzlose Definition pädagogischer Begriffe, verschmäht man es in der Regel am wenigsten, mit allgemeinen Ausdrücken groß zu thun und sich in wichtigen praktischen Fragen mit einigen pädagogischen Schlagwörtern durchzuhelfen. Handelt es sich darum, zu untersuchen, was die Schule und was das Elternhaus an den Kindern zu thun habe, wird jene einfach auf den „Unterricht" und dieses auf die „Erziehung" verwiesen. Soll irgendwo eine Konvikteinrichtung für Kantonsschüler, Seminaristen u. s. w. hergestellt werden, so heißt es: „Die jungen Leute müssen eben nicht bloß „Unterricht", sondern auch „Erziehung" empfangen." Das Gleiche hört man, wenn Einer den Sohn oder die Tochter aus der öffentlichen Schule wegnimmt und in einer Pension unterbringt. Die berufen sind, in einem Konvikte die Aufsicht in den Zwischenstunden, bei Tische und im Schlafsaale zu führen oder die Zöglinge zu irgend einer Handarbeit anzuleiten, schauen nicht selten mit einem Gefühle höherer Würde als „Erzieher" auf die „Lehrer" herab. Würde bei diesen oder ähnlichen Verhältnissen die Sache klar gedacht, so dürfte man an den bloßen Namen keinen Anstoß nehmen. Dieß ist aber gar oft nicht der Fall; vielmehr geschieht es, daß man zu den bequemen allgemeinen Bezeichnungen greift, wo man über die Sache im Unklaren ist, und nicht selten haben die Schulen darunter zu leiden, daß der Unterricht der Erziehung entgegen- und dann auch heruntergesetzt wird.

Die vielen Lehrbücher der allgemeinen Pädagogik liefern eine wunderbare Musterkarte von den verschiedensten Eintheilungen der Erziehung und besonders der Erziehungsmittel, und diesem Umstande ist es theilweise beizumessen, daß man so unbedenklich mit dem Worte „Erziehung" gegen den „Unterricht" zu Felde ziehen darf. Soweit ist man indessen mit den Begriffsbestimmungen doch in's Reine gekommen, daß der Unterricht nicht der Erziehung entgegengesetzt, sondern als in dieser inbegriffen gefaßt wird, und man allgemein zu-

gibt, daß keine vernünftige Erziehung ohne Unterricht möglich sei. Die hier in Betracht kommenden Mißverständnisse wurden allermeist dadurch veranlaßt, daß getrennte „Seelenvermögen" angenommen und nach diesen auch die Zwecke und Mittel der Erziehung eingetheilt wurden. Gewöhnlich faßte man den Unterricht bloß als Einwirkung auf das sogenannte „Vorstellungs"- oder „Erkenntnißvermögen" und stellte ihm dann hin und wieder auch als Erziehung in einem engern Sinne die Bildung des „Gefühls- und Begehrungsvermögens" oder des „Gemüthes und der Willenskraft" entgegen.

So wenig es von praktischem Werthe ist, wie man die Erziehungselemente eintheile und die verschiedenen Einwirkungen benenne, so wichtig ist es dagegen, daß man keine Seite des erziehenden Einflusses, welcher durch den Unterricht geübt werden kann, unbeachtet lasse, und daher halten wir es mit Rücksicht auf die noch so oft hervortretende Unterschätzung der Bedeutung des Unterrichtes nicht für unnöthig, einige Erörterungen darauf hinzulenken, wie derselbe nicht bloß die Bildung der Intelligenz erzwecke, sondern für die ganze geistige Entwicklung von Bedeutung sei.

Daß der Unterricht mittelbar die Gemüthsbildung befördern könne, stellt Niemand in Abrede. Verwiese man ihn auch in die engste Schranke der bloßen Verstandesbildung, so müßte man ihm doch noch eine positive Wirkung nach dieser Richtung hin zugestehen, wie Scherr bemerkt: „Der stehende Vorwurf über „einseitige Verstandesbildung" nimmt sich namentlich im Munde derer, die doch hauptsächlich durch das „Wort" auf das Gemüth wirken wollen, die im „Wort" den Grund und die Lehre aller sittlichen und religiösen Bildung und Erhebung finden, gar merkwürdig aus. Wie mag denn ein Wort das Herz rühren und fromme Gefühle erregen, wenn es nicht allererst verstanden worden ist? Was mag der göttliche Ausspruch in einer Bibelstelle dem Leser sein ohne Verständniß? Wird die Schönheit und der rührende Inhalt auf das Gemüth dessen, der das Gedicht nicht versteht, irgend eine gute Wirkung äußern? Was wird die trefflichste Predigt fruchten bei Solchen, deren Verstand unfähig ist, den Inhalt aufzufassen und zu überdenken?" Es wäre überflüssig, den Beweis in dieser Richtung weiter zu führen, da noch weit mehr, als ein solcher indirekter Einfluß, allgemein zugegeben werden muß. Es ist über allen Zweifel erhoben, daß manche Seite des Gemüthslebens hauptsächlich nur durch den Unterricht ausgebildet werden kann, daß durch den Unterricht in der Religion, in der Musik, in der Geschichte, durch die Hinleitung auf die Schönheiten der Natur, durch die Einführung in die poetische Literatur u. s. w. ein mächtiger Einfluß auf das Gemüth erreicht wird. Und forscht man der Möglichkeit dieser Wirkung etwas genauer nach, so findet man, daß die Gemüthsbildung im Allgemeinen durch die Bildung des „Vorstellungsvermögens" bedingt ist.

Ein reines, tiefes Gemüth geht aus edeln, kräftigen Neigungen hervor, und diese setzen die Bildung der Vorstellung*) voraus. Fassen wir beispielsweise den schönen Zug des Gemüthes in's Auge, der sich als innige Freude an den Schönheiten der Natur ausspricht, so kommen wir vielleicht auf den Grund der in frühester Jugend empfangenen unmittelbaren Eindrücke zurück. Wer als Kind voll genießen durfte, was die herrliche Natur ihm bot, des Frühlings in den Blumen der Wiese schwelgte, im Sommer „des Waldes unendliche Laube" durchstreifte oder frei durch die weiten, stillen Alpen zog, den Herbst beim Hirtenfeuer, unter vollen Bäumen oder im sonnigen Rebberge feierte, den zieht es sein Lebtag zu solchen Genüssen der Natur. Eine solche Neigung wäre aber nie möglich geworden ohne die Erhebung der sinnlichen Eindrücke in die Vorstellung. Jene Freuden mußten zeitweise entbehrt werden; an die Stelle der Erfahrung trat die Erinnernng, die geistige Wiedererzeugung aller Einzelnheiten in lebendiger Vorstellung, und erst jetzt erwachte die eigentliche Neigung in voller Kraft. Sie wäre vielleicht beschränkt geblieben auf den Kreis der jugendlichen Erfahrung und mehr nur als mächtiger Zug des Herzens nach der Heimat hervorgetreten, hätte nicht der Unterricht diese Anknüpfungspunkte benutzt, um die Vorstellung auf ein weiteres Gebiet des Naturlebens auszudehnen, auf solche Weise der Neigung einen allgemeinern Charakter zu verleihen und ein für die reine Freude an allen Naturschönheiten empfängliches Gemüth zu bilden. Aehnlich verhält es sich mit andern Neigungen, die unser gemüthliches Leben bestimmen; sie gewinnen Kraft und bestimmte Richtung durch die Vorstellung und sind daher von dieser Seite dem bildenden Einflusse des Unterrichtes zugänglich. Es wird dieß in der praktischen Erziehung allgemein anerkannt. Man wendet sich unterrichtend an die zartesten Seiten des Gemüthes, sucht z. B. die natürliche Liebe zu den Eltern und Geschwistern geistig zu stärken, indem man durch Erzählungen u. s. w. den aus diesen Verhältnissen sich ergebenden Inhalt des Familienlebens zur klaren Vorstellung erhebt, strebt die Bildung eines theilnehmenden Herzens an, indem man die Zöglinge befähigt, sich die äußere Lage und die innern Zustände Anderer lebendig vorzustellen. Was wir an natürlicher Gemüthsanlage vorfinden, suchen wir auf solche Weise zu nähren und zu veredeln und anerkennen dabei, daß es in der Macht des Unterrichtes liege, durch die Bereicherung, Läuterung und Belebung der Vorstellungen kräftigend und veredelnd auf die Neigungen und Gefühle zu wirken.

Auch die Gemüthlichkeit, die man so gerne in ein geheimnißvolles

---

*) Man faßt unter „Vorstellung" hin und wieder noch Alles zusammen, was zur Intelligenz gehört. Wir brauchen hier den Ausdruck im engern Sinne für das konkrete innere Bild, welches etwa auch „innere Anschauung" genannt oder als Erzeugniß der „reproduktiven Einbildungskraft" angeführt wird.

Dunkel verlegt und als unbestimmtes Etwas dem verständigen Verhalten entgegensetzt, ist mit durch die Bildung der Vorstellung bedingt. Sie beruht hauptsächlich auf einem harmonischen Verhältnisse der Neigungen, welches dem gemüthlichen Menschen die wohlthuende Ruhe verleiht und ihn leicht nach dem Bedürfnisse der Umgebung aus einer Richtung der Vorstellungen und Gefühle in eine andere eintreten läßt. Will man diese Harmonie durch erziehende Einwirkung sichern, so muß zunächst verhindert werden, daß irgend eine das ganze Gemüth beherrschende Leidenschaft sich erhebe, und dieser Zweck ist zu erreichen, wenn man entweder den Gegenstand der überwiegenden, „blinden" Neigung vielseitiger in's Licht der Vorstellung setzt, oder bessere Neigungen, die zu wenig hervortreten, durch den Unterricht erweckt und stärkt. — Um die das gemüthliche Wesen bedingende Fähigkeit des leichten Anschlusses an die geistige Bewegung Anderer zu bilden, ist ebenfalls eine Einwirkung auf die Vorstellungen erforderlich und zwar in der Weise, daß dieselben erweitert, auf die innern Zustände der Menschen hingelenkt und vor Allem, daß sie leicht beherrscht, möglichst frei hervorgerufen und zurückgedrängt werden. In dieser Richtung vermag der Unterricht einen unersetzlichen Einfluß zu üben, indem er die Theilnahme an menschlichen Lebensverhältnissen begründet, welche im nächsten Erfahrungskreise des Zöglings nicht berührt werden, und namentlich aber auch, indem er allermeist das Eingehen in die Vorstellungen Anderer verlangt. Einseitig gebildete und ganz rohe Menschen kommen im geselligen Vereine nicht über sich und das hinaus, was sie zufällig beschäftigt, und legen dadurch einen die innige Gemeinschaftlichkeit störenden Mangel an Gemüthlichkeit an den Tag.

So müßte man dem Unterrichte, wenn man ihn auch bloß als Mittel der Ausbildung des „Vorstellungsvermögens" auffassen wollte, großen Einfluß auf die Entwickelung des Gemüthes zugestehen. Nun lassen sich aber die sogenannten Seelenvermögen im Leben nicht einzeln ergreifen, wie in der Theorie. Der Erzieher kann nicht in einer Stunde auf die Intelligenz, in einer andern auf den Willen und dann zur Abwechslung wieder auf das Gemüth allein wirken, sondern ist durch das Wesen der Seele, welche sich im gesunden Menschen immer als Einheit bewährt, darauf angewiesen, stets das Eine mit dem Andern und durch das Andere zu bilden. Dieß gilt auch vom Unterrichte. So wenig der Lehrer in irgend einem Zweige und auf irgend eine Weise unterrichten kann, ohne dabei zu wollen und zu fühlen, ebensowenig kann ihm der Schüler ohne Anstrengung des Willens und ohne Betheiligung des Gefühles auch nur einen Schritt weit folgen. Behandeln wir die Seele als Stückwerk, indem wir uns vorstellen, daß wir jeweilen nur Ein Vermögen für sich bilden, so täuschen wir uns selbst, ermessen nicht Alles, was wir thun, und werden dann nicht selten durch ganz unerwartete Wirkungen überrascht. Der

thätige Geist ist in demselben Momente Gefühl, Intelligenz und Wille. Was er denkt und will, fühlt er auch. Zu jedem Gedanken erhebt er sich aus dem Gefühle, und dieses umschließt wieder jeden Inhalt, den er durch das Denken gewonnen hat. Zudem ist jede geistige Thätigkeit von mannigfachen Erregungen des Gefühles begleitet. Beobachtet man das Verhalten des Geistes bei den trockensten Zweigen des Unterrichtes, so findet man ihn auch da als fühlend. Welcher Reichthum an verschiedenen Gefühlen ist z. B. nicht zu erkennen beim Lösen einer mathematischen Aufgabe, von dem ersten Gefühle, mit welchem sie angefaßt wird, durch alle Spannungen während der Operation hindurch bis zur Freude über das sichere Resultat. Werthet man das Gefühlsleben nicht bloß nach den stärksten, augenscheinlichsten Aeußerungen, so muß man auch solche Vorgänge nicht gänzlich unbeachtet lassen. Wer weiß, ob die mit Mühe errungenen, stillen, jedenfalls rein geistigen Freuden solcher Arbeit der Gemüthsbildung nicht manchmal ebenso zuträglich sein können, wie die starken Affekte, nach welchen man gemeiniglich die gemüthliche Einwirkung zu schätzen pflegt. Vielleicht dürfte — nachdem man das Bedürfniß der Abwechslung in Anschlag gebracht hat — auch in dieser Richtung noch Einiges zur Erklärung der Thatsache gefunden werden, daß Solche, die sich der schärfsten Verstandesarbeit hingeben, in der Regel nicht weniger „gefühlvoll" sind als Andere, die sich wenig mit abstrakten Begriffen plagen, und daß wir namentlich auch unter den Freunden der Mathematik gar oft Persönlichkeiten finden, die uns durch ihre wahre Gemüthlichkeit besonders ansprechen.

Lassen wir jedoch ob solchen „Subtilitäten" nicht das Nächste und Sprechendste aus dem Auge. Es ist einleuchtend, daß das Gemüth sich am besten ausbildet in einem persönlichen Umgange, der eine recht innige geistige Gemeinschaft begründet. In dieser Hinsicht muß nun unstreitig der auf Liebe beruhende Familienverein als die vorzüglichste Bildungsstätte betrachtet werden. Er erreicht indessen den Zweck der Gemüthsbildung nur insofern, als die ihm Angehörigen nicht bloß beisammen wohnen, mit einander essen u. s. w., sondern auch geistig zusammenleben, sich einander mittheilen, sich ineinander hineinfinden in Gefühlen, Gedanken und Bestrebungen. Seine Wirksamkeit kann zunächst durch die Pflege der Freundschaft und dann aber auch in hohem Grade durch den geistigen Umgang, welchen der Unterricht herstellt, unterstützt werden. Die planmäßige Belehrung muß zwar auf jene wohlthuende Zwanglosigkeit, mit welcher sich die trauliche Unterhaltung im Familien- und Freundeskreise von einem Gegenstande zum andern bewegt, meistentheils verzichten oder sie jeweilen auf ein enges Gebiet des Lehrgegenstandes beschränken; dagegen aber vermag sie ein vollständigeres und manchmal tieferes Eingehen in die geistige Bewegung Anderer zu befördern. Bei einem guten Unterrichte folgt der Zögling nicht bloß dem Gange der Vorstellungen und Gedanken des Lehrers, son-

dern schließt sich diesem mit ganzer Seele an, theilt seine reine Freude an dem Gegenstande der Erkenntniß, seine gehobenen Stimmungen, die zur Begeisterung sich steigernden Gefühle, und dieses Zusammenleben wirkt so tief und nachhaltig auf das Gemüth, wie irgend ein persönlicher Umgang. Wer je eine glückliche Unterrichtsstunde erlebt hat, in der er so recht eins war mit seinen Schülern, wird es sich nicht nehmen lassen, daß der Unterricht eine große gemüthsbildende Kraft entfalten kann, und kein tüchtiger Lehrer, der das Wesen seiner Zöglinge zu erfassen und zu ergreifen vermag, möchte wol seinen erziehenden Einfluß auch in dieser Richtung gegen die Wirksamkeit eines bloßen Konvikthalters vertauschen.

Weniger Worte sind nöthig, um darauf hinzuweisen, daß der Unterricht auch den Willen zu bilden vermöge. Es gilt hier ebenfalls, was oben gegen das Auseinanderhalten der „Seelenvermögen" bemerkt wurde. Wir können namentlich Gemüth und Willen nicht trennen, wie es gewöhnlich geschieht, und fügten uns hier bloß in eine getrennte Behandlung, um weniger mißverstanden zu werden.

Auffassend und übend entwickelt der Lernende eine eigene Thätigkeit, die immer auf dem Wollen beruht. Der Unterricht, welcher gespannte Aufmerksamkeit und anhaltenden, geregelten Fleiß verlangt, bildet die Willenskraft. Um dem Lehrer beharrlich zu folgen, vom Gegebenen aus selbstthätig Neues zu suchen und zur praktischen Anwendung überzugehen, ist eine Energie erforderlich, die man gewöhnlich viel zu geringe anschlägt gegen augenscheinlichere Willensäußerungen, die mehr durch Anregungen von außen und durch mechanische Gewöhnung erzielt werden. Die Frische des Willens beruht wesentlich in der geistigen Rüstigkeit, mit welcher die Zwecke der Handlungen ergriffen, vorgestellt und durchdacht, die Mittel gesucht und geprüft werden, und welche hauptsächlich durch einen die rege und andauernde Selbstthätigkeit der Schüler verlangenden Unterricht erreicht wird. Stockt jene innere Thätigkeit, ist der Mensch geistig träge, so erstirbt die wahre Thatkraft.

Der Wille vervollkommnet sich, indem er immer sicherer durch die Intelligenz bestimmt wird und durch diese einen immer reichern und bessern Inhalt gewinnt. Die auf seine Ausbildung gerichtete Erziehung beschränkt die Herrschaft der blinden Triebe durch die Weckung des Bewußtseins und befördert das überlegte Handeln gegenüber dem unmittelbaren Begehren; sie leitet zu einer möglichst gründlichen, vielseitigen Ueberlegung und unterstützt dadurch die Besonnenheit; sie wirkt auf die Klarheit und Sicherheit des Urtheils und dadurch auf die Entschlossenheit; — sie muß, um den Willen zu bilden, den Verstand bilden, und dieß Alles ist nur mit Hülfe der absichtlichen Belehrung möglich.

Um den Inhalt des Willens zu bereichern und zu veredeln, ist der Un-

terricht ebenso unentbehrlich. Er erweitert den Blick in die praktischen Verhältnisse, auf welche sich die Bestrebungen zu richten haben; er befördert eine gründliche Erfassung der Zwecke und erschließt einen größern Kreis zur Wahl der besten Mittel; er erzeugt auch jene klare, lebendige Vorstellung des zu Erreichenden, welche zur That treibt und durch alle Schwierigkeiten hindurch den Muth erhält, bildet die das Ideal schaffende Phantasie, deren Richtung und Kraft so mächtig auf die ganze Strebsamkeit des Menschen wirkt. Insbesondere ist es dem Unterrichte vorbehalten, die Erfassung der höhern Lebenszwecke zu vermitteln, was gut ist, so erkennen und praktisch vorstellen zu lassen, daß es mit Entschiedenheit gewollt wird.

Der ganze Erfolg des Erziehungswerkes stellt sich in der Gesinnung und im Charakter des Zöglings dar, und da mag man endlich auch am besten die Bedeutung des Unterrichtes erkennen. In Beziehung auf die Bildung der Gesinnung sagte Herbart: „Der eigentliche Kern unsers geistigen Daseins „kann durch Erfahrung und Umgang nicht mit sicherm Erfolge gebildet werden. „Tiefer in die Werkstätte der Gesinnungen dringt gewiß der Unterricht. Man „denke an die Gewalt jeder Religionslehre! Man denke an die Herrschaft, „welche ein philosophischer Vortrag über einen aufmerksamen Zuhörer so leicht, „ja fast unversehens erlangt! Man nehme die furchtbare Kraft der Romanen„lektüre hinzu, — denn alles gehört zum Unterricht, zum schlechten oder zum „guten.“ Der Unterricht behauptet seinen Einfluß auf die Gesinnung ganz besonders dadurch, daß er eine Zusammenfassung aller Erkenntnisse unter allgemeine, höhere Gesichtspunkte und die Ausbildung von klaren, unerschütterlichen Vernunftüberzeugungen, welche allen Bestrebungen Grund, Maß und innere Einheit geben, am wirksamsten unterstützt. — Die Entwickelung des Charakters fordert die Bildung fester Maximen, nach welchen die Handlungen sich richten. Sie setzt die Erfahrung, vielfache Uebung im selbstständigen Entschließen und Handeln voraus und räumt somit der sogenannten „Erziehung durch das Leben“ große Macht ein. Sie gründet sich auf die Selbstthätigkeit; denn nur die Regeln, welche sich der Mensch nach eigener Erfahrung und eigener Ueberlegung selber bildet, haben praktischen Werth. „Wer sich die Grundsätze nicht selbst gemacht, für den sind sie nur Phrasen ohne praktischen Werth,“ sagt Erdmann. Gleichwol tritt gerade bei der Charakterbildung die Bedeutung der Erziehung, und ganz besonders des Unterrichtes, am klarsten hervor. Es kann Einer viel erfahren und große Thätigkeit und Energie entwickeln, und sein Charakter bleibt doch ungebildet und roh, wenn er sein Naturell nicht geistig beherrschen lernt und nicht die Fähigkeit erlangt, seine Erfahrungen zu durchdenken und die wesentlichen Resultate in klaren Maximen zusammenzufassen. Und bringt es auch Einer durch seine durchgreifende Verständigkeit zu sichern Regeln und durch diese zur Festigkeit des Charakters, so fehlt diesem doch die

sittliche Kraft und Weihe, wenn nicht die Vernunfterkenntniß des Guten befördert wird und als Maßstab für die Schätzung aller einzelnen Zwecke unbedingte Geltung erhält. In allen diesen Richtungen muß die Charakterbildung durch eine Belehrung unterstützt werden, welche den Erfahrungskreis des Zöglings geistig durchleuchtet und in diesem das Bedürfniß weckt und die Kraft bildet, sich eigene Maximen zu schaffen und diese in sittlichen Grundsätzen zu verbinden. Die pädagogische Einwirkung durch den Unterricht ist daher unstreitig von hoher Bedeutung für die Charakterbildung, und dieß namentlich in der Periode, da der Zögling sich unmittelbar auf den Eintritt in das selbstthätige Leben vorbereitet.

Da wir hier keine erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes, sondern bloß die Anregung zu einer vielseitigern Würdigung desselben beabsichtigen, dürfen wir uns auf diese Erörterungen beschränken. Es sind hauptsächlich nur diejenigen Seiten berührt worden, die man oft zu wenig beachtet. Jeder Lehrer, der sein eigenes Werk nach allen Richtungen durchdenkt, kann der Sache tiefer auf den Grund gehen und sich in der Ueberzeugung bestärken, daß er auf das ganze geistige Wesen des Zöglings einen großen erziehenden Einfluß üben kann und soll. Die volle Anerkennung der Bedeutung des Unterrichtes führt zur bessern Werthung der Schule als einer mit der Familie zusammenwirkenden Anstalt, durch welche (wie Gräfe sagt) „die Erziehung vollendet wird," und sichert ihr eine vollständigere Entwickelung. Sie setzt in's Klare, daß man die Lehrgegenstände nicht im Sinne Jener, welche der Schule stets Mangel an erziehender Kraft vorzuwerfen pflegen, beschränken darf, daß man die Verbesserungen der Methode nicht mit vornehmer Geringschätzung behandeln sollte, und daß man für Lehrer zu sorgen hat, welche nicht nur die wieder mitzutheilenden Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, sondern vor Allem auch die Natur des Kindes verstehen und durch ihre ganze Bildung befähigt sind, mit der Jugend jene innige geistige Verbindung einzugehen, durch welche der Unterricht die allseitig bildende Kraft erlangt. H. G.

Mittheilungen über den Zustand und die Entwickelung des schweizerischen Schulwesens.

St. Gallen. Aus dem Amtsberichte des evangelischen Erziehungsrathes pro 1855 haben wir nur Weniges von allgemeinem Interesse hervorzuheben. Die statistischen Angaben sind von denjenigen des letzten Berichtes (6. Heft) nicht wesentlich verschieden. — Ich kann nicht umhin, einige Bemerkungen hineinfließen zu lassen, weil gegenwärtig so viel von der Revision der Schulordnung gesprochen wird.

„Es zeigen sich da und dort Gelüste, die Schulzeit zu vermindern und aus den Dreivierteljahrschulen Halbjahrschulen zu bilden.“ Wie nicht anders zu erwarten ist, tritt der Erziehungsrath solchen retrograden Bestrebungen kräftigst entgegen. Der Unterzeichnete hält für agrikole Landestheile die Dreivierteljahrschulen als die zweckmäßigste Schuleinrichtung. Es ist sehr beklagenswerth, wenn von Schulräthen aus gemeiner Knauserei derartige Rückschritte versucht werden wollen.

„Ueber den Schulbesuch kann aus einigen Gemeinden wenig Erfreuliches berichtet werden. In Starkenbach zeigt die Absenzentabelle auf einen Schüler durchschnittlich 9½, in Wintersberg 12 und in Ennetbühl 17 unentschuldigte Abwesenheiten.“ Wo solche Krebsschäden sich zeigen, da suche man die Ursache nicht an einem Orte, und erinnere herzhaft nicht nur die Eltern, sondern auch Lehrer und Schulräthe an ihre Pflichten. Nur radikales Einschreiten kann da helfen, wo Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit das Schulleben anzugreifen drohen.

Das Gesammtschulvermögen wurde im letzten Bericht zu 2 Mill. 484,012 Fr. 12 Ct. angegeben. In diesem Berichtsjahre wurde es um die ansehnliche Summe von 79,469 Fr. 27 Ct. erhöht. Das schwer heimgesuchte Kappel allein hat aus seinem Genossengute 30,000 Fr. zum Schulgute geschlagen. An dieser Vermehrung ist freilich das neue Steuergesetz unschuldig. Wir wollen sehen, ob das Schulkapital künftig in dem Maße wächst, wie es seit 15 Jahren der Fall war. 1840 stand es auf 1,617,930 und hat somit um nahezu 1 Mill. Fr. zugenommen.

Die Bemerkungen über den innern Zustand der Schulen sind meistens allgemein gehalten. Der Bericht enthält dießfalls keine Klassifizirung. Speziell wird nur der Schulen der Stadt St. Gallen und der Unterschulen in Werdenberg gedacht. Es wird berichtet, die Lehrer der Hauptstadt wirken segensreich und verdienen alle Anerkennung, „namentlich leiste die Mädchenschule mit ihren tüchtigen Kräften, was nur immer erwartet werden dürfe.“ Die obere Klasse der Aktivbürgerschule wurde nach dem Geschlechte in Parallelklassen getheilt, was als wesentliche Verbesserung angesehen werden kann. „Die beiden Schulen Tablats gedeihen unter ihren treuen Lehrern.“ Dagegen scheinen die Unterschulen des Bezirks Werdenberg, mit Ausnahme derjenigen in Burgerau, die als eine musterhafte bezeichnet wird, nicht zu befriedigen. Der Bezirksschulrath sucht den Grund dieser Erscheinung weniger im Mangel an Geschick und Fleiß, als vielmehr in der Ungeduld, in der Eile, im Streben, rasch vorwärts zu kommen.

Es war mir jüngst vergönnt, einen detaillirten Inspectionsbericht über Schulen eines benachbarten Kantons zu lesen. Mit großem Interesse las ich

den ausführlichen Rapport bis zum Ende. Das ist ein Inspector, an dem man Freude haben kann, ein Pädagog, der mit gesundem Auge in's Herz der Schule blickt, der's versteht, den Pulsschlag zu fühlen, der Geist und Wesen von Formalismus und Nebensachen zu unterscheiden weiß. Dieser inspicirte nicht, nur um die Rubriken eines vorschriftmäßigen Fachwerks auszufüllen. Vertraut mit den hervorragenden Erscheinungen der pädagogischen Literatur, folgt er den edlen Bestrebungen der Neuzeit, ohne sich vom Irrlicht abseits leiten zu lassen; denn das Leben hat ihn zum selbstständigen Manne, die Schule und langjährige Praxis zum Meister gereift. Das Ganze trägt das Gepräge der Wahrheit, des Ernstes, der weisen Mäßigung; es fehlt auch nicht die Milde, die liebevolle Rücksicht für den Lehrer: den angehenden, den schwachen, den ältern. Seine Rüge will belehren, nicht verletzen; seine Anerkennung will ermuntern, nicht aufblähen. Ueberall findet man das rechte Maß von Lob und Tadel. Die gesunden Urtheile zeugen von seiner Beobachtungsgabe. Dieser Schulmann forscht nicht bloß nach Methode und Leistungen, berichtet nicht allein über Disciplin im Allgemeinen, sondern er fordert Treue und Ordnung auch im Kleinsten. Trefflich versteht er's denn auch, alles Beobachtete und Gewonnene in ein Gesammtbild zusammenzufassen. — Jedem Lehrer sollte es möglich gemacht werden, wenigstens das Referat über seine eigene Schule lesen zu können. Wahrhaftig, die Schulbesuche müßten so fruchtbarer und wirksamer werden, als es der Fall ist, wenn jedes Urtheil absichtlich geheim gehalten wird. Im Archive bleibt das Wort todt; gebe man ihm Leben. Aus einem ausführlichen tüchtigen Berichte lernt der Lehrer mehr, als aus einer dickleibigen Pädagogik. — Manche St. Galler Lehrer zeigen ein großes Verlangen nach einem Kantons-Schulinspector. Wenn wir einen „Kettiger" für dieß Amt zu gewinnen wüßten, so wäre der Vortheil groß. Gewöhnlich schafft man zuerst eine Stelle und sucht ihr einen passenden Mann; in diesem Falle möchten wir eher des Umgekehrten anrathen. Ist's nicht denkbar, daß das Unglück treffen könnte, einen Mann als Inspector zu bekommen, dem der Buchstabe mehr gälte, als der Geist, der handwerksmäßig Alles nach einem Leisten formen, Alles unter einen Hut bringen wollte, der die Schulen zu Maschinen herabwürdigte, der den eigenthümlichen Verhältnissen keine Rechnung trüge, der dagegen jede freie Bewegung und eigenthümliche Entwicklung als krankhafte Auswüchse behandelte?

Die Vertheilung des Inspector-Geschäftes unter 5—7 Bezirks- oder Kreisinspectoren dürfte für unsere Verhältnisse wohl am angemessensten sein. — Durch eine Bestimmung, wie sie die bündnerische Schulverordnung enthält, nach welcher die Schulinspectoren alljährlich zusammentreten, um die gemachten Erfahrungen einander mitzutheilen und sie nutzbar zu machen und um über die Art und Weise der Inspection sich zu einigen, könnte dann auch mehr

Einheit und Uebereinstimmung betreff des Maßstabes und der Beurtheilung ꝛc. erzielt werden.

Während der Bericht die Leistungen der Mädchenarbeitsschule von St. Gallen rühmend hervorhebt und auch mit großer Befriedigung derjenigen im Tablat, die unter der Aufsicht eines mütterlichen Frauenvereins steht, gedenkt, beklagt er, daß dieß Institut in Werdenberg und Obertoggenburg noch immer nicht recht gedeihe. — Eine directere Betheiligung an dieser Anstalt durch Bildung von Frauenvereinen, denen die Besuche und Prüfungen der Arbeitsschule übertragen würde, und dann auch mehr Theilnahme von Seite der Schulräthe selbst müßten gewiß auch im Volke das Interesse für diese zweckmäßige, praktische Einrichtung wecken und derselben bessern Erfolg sichern.

Die in letzter Zeit gesunkene Realschule in Buchs scheint wieder durch bessere Disciplin mehr Vertrauen gewonnen zu haben. — Die übervölkerten Realklassen in St. Gallen mußten in Parallelklassen aufgelöst werden.

Im Kanton St. Gallen fängt Lehrermangel an fühlbar zu werden. „Nur wenige widmen sich mehr dem Lehrerberuf. Während der Zuwachs letztes Jahr sehr gering war, haben dagegen viele angestellte Lehrer das Schulamt niedergelegt. Die einen haben sich der Industrie oder bürgerlichen Amtsgeschäften zugewendet, andere haben Eisenbahnstellen angenommen, und wieder andere sind ausgewandert oder gestorben. An manchen Orten sind Lücken entstanden, die nicht wieder ausgefüllt sind. Eine Schulgenossenschaft fand sogar auf zweimalige Ausschreibung keinen Aspiranten für ihre Schule. Wie groß der Lehrerwechsel in diesem Jahre gewesen ist, geht daraus hervor, daß der Erziehungsrath 36 Wahlen genehmigt hat." — Der Unterzeichnete ist so boshaft, Freude darüber auszudrücken, daß der Zudrang zum Lehrerberuf einstweilen nicht mehr so stark ist und daß etwelche Verlegenheiten eintreten. — Haben ja sogar im letzten Jahre noch 6 Schulgenossenschaften darum petitionirt, den Lehrern ihrer Halbjahrschulen weniger als die gesetzlichen 300 Fr. geben zu dürfen. — Starker Zudrang selbst zu den schlecht besoldeten Stellen war von jeher Mitursache, warum das Höherstellen der Gehalte so entsetzlich zähe ging. Ein Lehrer unter 600 Fr. Jahrgehalt ist, sofern er auf diesen allein angewiesen ist, ein armer, bedauernswürdiger Mann. Anerkennung verdient dießfalls der Erziehungsrath, der sich für Besserstellung der Lehrer mannhaft wehrte.

Die Lehrerbibliotheken gingen dieses Jahr leer aus; denn der betreffende Beitrag wurde der kantonalen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse zuerkannt, weil, wie der Bericht angibt, oft unzweckmäßige Bücheranschaffungen gemacht wurden. Welchen Bezirken dieß gilt, wird nicht bemerkt; der Bezirk St. Gallen verdient diesen Tadel jedenfalls nicht. Hier haben die Lehrer seit einigen Jahren manche Opfer gebracht, um die Bibliothek durch anerkannt

werthvolle, zeit- und zweckgemäße Bücher zu bereichern. Wir müßten sehr bedauern, wenn den gemeinsamen Lehrerbibliotheken auch in der Folge der übliche Beitrag vorenthalten würde. Daß wir der Lehrerwittwenkasse größere, viel größere Zuschüsse von Seite des Staates wohl gönnen und von Herzen wünschen, wird man uns gerne glauben.

Aus Werdenberg wird auf einen wirklichen Mißgriff bei Schulrathswahlen aufmerksam gemacht. Mehrere Gemeinden haben nämlich das Schulwesen den Verwaltungsräthen zur Besorgung übertragen; was den Uebelstand herbeiführt, daß die Schulpflege solchen Männern zufällt, die zwar gute Verwaltungsräthe sein mögen, aber wenig oder kein Interesse für die Schule haben. Wir theilen diese Ansicht vollkommen und können darum nicht begreifen, warum eine Verschmelzung der Erziehungs- und Kirchenräthe in eine Centralbehörde angestrebt werden will.

Ueber die Schulbuchangelegenheit, die einer besondern Commission übertragen wurde, sagt der Bericht leider nichts. J. J. Sch.

τ **Glarus**. Wie gegenwärtig beinahe in allen Kantonen, so bildet auch bei uns die Besserstellung der Lehrerbesoldung ein Haupttractandum der obern und untern Schulbehörden. Jedermann findet es nur der Billigkeit angemessen, wenn bei den theurer gewordenen Lebensverhältnissen auch den Lehrern Rechnung getragen wird. Wenn indessen auch hie und da bereits ein wünschenswerther Fortschritt erreicht worden ist, so scheint es doch mancherorts rein unmöglich, aus den vorhandenen Mitteln etwas zur Aufbesserung der Lehrerbesoldung thun zu können. Deswegen hat der Kantonsschulrath schon seit Jahren einen ansehnlichen Theil des ihm zugewiesenen Kredites von jährlich Fr. 5000 zur Aeufnung der Gehalte schwachbesoldeter Lehrer verwendet, indem er jedem einzelnen Lehrer nach Proportion seiner Verdienste, seiner Familienverhältnisse und seiner Besoldung jährliche Zulagen bewilligt hat. Letzthin kam die Angelegenheit bei Anlaß der Prüfung des Landeshaushaltes im Landrath zur Sprache. Der Referent, Herr Landstatthalter Dr. Heer, äußerte sein Bedenken — nicht gegen diese Verwendung an sich, sondern über die Art und Weise derselben, und sprach sich darüber folgendermaßen aus: „So sehr es, rein theoretisch genommen, als das ganz Richtige und Passende erscheint, jedem einzelnen nach Bedürfniß und Verdienst seinen Theil zuzumessen, so sehr ist es praktisch bedenklich, auf solche Weise zu verfahren. Wie schwer ist es nicht schon an sich, selbst bei dem redlichsten Willen und der unbefangensten Absicht einer Behörde, immer ganz gerecht zu sein und das Rechte in jedem einzelnen Falle zu treffen? Kann nicht eine zufällig in die Behörde gedrungene falsche oder übertriebene Nachricht von dem Lebenswandel eines Lehrers, ein einseitiger Bericht über seine Leistungen oder dergleichen maßgebend werden für die Er-

ledigung einer Sache, die, so geringfügig sie Manchem erscheinen mag, für das bescheidene Büdget eines Lehrers mit Fr. 4—500 Jahresgehalt in That und Wahrheit eine Lebensfrage sein kann? Kommt nicht zudem der Kantonsschulrath selbst in eine falsche Stellung zu der Lehrerschaft, wenn er durch die seinem subjektiven Belieben überlassene Zutheilung der Besoldungszulagen so manchen Anlaß zu Mißgunst unter den Lehrern, zu böswilligen und mißmuthigen Urtheilen gegen die Behörde gibt, ja beim besten Willen geben muß? Aber es kommt noch etwas Weiteres dazu: diejenigen Gemeinden, welche ihre Lehrer durch die Güte des Kantonsschulrathes mit Zulagen bedacht wissen, finden sich dadurch sehr gerne beruhigt und zeigen keinerlei Lust, durch eigene Anstrengung ihre unzureichenden, aus andern Zeiten datirenden Lehrergehalte zu verbessern, auch wenn vielleicht bei ernstlichem Willen die Kräfte sich wohl dazu finden würden. Dadurch wird das Land gezwungen, nachzuhelfen, wo die Gemeinde nachhelfen könnte, und da sie die zunächst verpflichtete ist, in der That auch zuerst nachhelfen sollte. Wille und Kraft der Gemeinden werden so durch das jetzt angewandte System eher gelähmt, als gefördert. Alle diese Gründe scheinen uns darauf hinzuweisen, daß es wohl am Platze sein dürfte, wenigstens hie und da auf eine Aenderung des Systems zu denken, ohne deshalb den allseitig als nöthig erachteten Zweck aus dem Auge zu lassen. Uns will es dünken, daß der richtige Weg vorgezeichnet sein dürfte in der Verfahrungsweise, in welcher die l. Armenkommission seit 1840 vorgegangen und durch welche es ihr gelungen ist, bereits eine ansehnliche Zahl von Armengütern, die früher unterstützt werden mußten, unabhängig zu stellen. Wenn z. B. die Schulkommission von Zeit zu Zeit, wie ihre Mittel es erlauben, einer Gemeinde einen Kapitalbeitrag von Fr. 1000 oder noch etwas mehr anbietet, unter der Bedingung, daß sie doppelt so viel beilege und dann den Zins dieses neu gewonnenen Kapitals zur Aufbesserung des Lehrergehaltes verwende, so sind wir überzeugt, daß die meisten Gemeinden sich einen derartigen Anlaß zur Aeufnung ihres Schulfonds nicht entgehen lassen werden und daß auf solche Art nach und nach fast alle Schulgüter in die Lage gebracht werden können, aus eigenen Mitteln zureichende Besoldungen zu leisten." — Der Landrath hat diese Anregung dem Kantonsschulrath zu näherer Erwägung empfohlen.

— Glarus. Ein zu Anfang dieses Winters hier gegründeter Jugendchor zur Förderung eigentlichen Volksgesanges zählt bereits 80 Mitglieder, meist den dießjährigen Confirmanden angehörend. Auch in andern Gemeinden soll für diesen Zweck ernstlich gewirkt werden. — Die hiesigen Secundarlehrer in Verbindung mit Hrn. Pfarrer Tschudi ertheilen während des Winters sonntäglich 2 Stunden Unterricht für Handwerker, Gesellen, Lehrlinge ꝛc. im geometrischen Zeichnen, Buchhalten, Correspondenz und andern für's Berufs-

leben nöthigen Gegenständen. Auch haben sie damit zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung und Beschäftigung ein Lesezimmer in Verbindung gebracht. — In Ennenda sind für den Winter ebenfalls Fortbildungsstunden für Erwachsene angeordnet und werden mit großem Eifer benutzt.

— Letzthin hat das Kriminalgericht einen jungen Menschen, der seinen Bruder gewaltsam aus dem Schulkarzer befreit und Drohungen gegen den Lehrer ausgesprochen, um Fr. 70 gestraft.

Rezensionen.

Elemente der allgemeinen Arithmetik von Bootz, Hilfslehrer der Mathematik an der technischen Schule zu Erlangen. (Erlangen bei Friedr. Enke.)

Wir bedauern, den Verfasser des genannten Werkes in seinem Streben nach literarischem Rufe ein bischen stören und unsern Lesern von einem neu erschienenen mathematischen Werke sprechen zu müssen, das mit Ausnahme einer nicht selten ganz inkorrekten Darstellung zum großen Theil ein literarischer Diebstahl ist, eklatanter, als ihn unsere an literarischen Erscheinungen doch so reiche Zeit vielleicht je aufzuweisen hatte, von einem Buche, das selbst bis zur Vorrede hin andern Werken häufig ganz wörtlich, dann wieder mit Auslassungen und Abänderungen entnommen wurde, wie sie der Lehrer etwa bei trägen oder unfähigen Schülern wahrzunehmen Gelegenheit hat. Man nimmt es bekanntlich einem Autor durchaus nicht übel, wenn er bei Abfassung eines Buches bereits vorhandene Werke benützt, das Gute derselben nachzuahmen, deren Fehler zu vermeiden sucht; ja man läßt es noch hingehen, wenn er ganze Stellen wörtlich abdruckt, wofern er dann ehrlich genug ist, die Quellen zu nennen. Wenn er aber bloß abschreibt und dabei höchstens sich die Mühe nimmt, den Stoff durcheinander zu rütteln, da und dort nach Art der Schulbuben einen Ausdruck abzuändern oder wegzulassen, dann solches Machwerk für eigene Arbeit ausgibt, Honorar dafür bezieht und das Publikum betrügt: so ist das freilich eine Manier, die ernstlich gerügt zu werden verdient.

Dieß ist nun wirklich in auffallendem Grade bei der Arbeit des Herrn Bootz der Fall, die nicht etwa eine anständige „Benützung", sondern zum großen Theil eine bald wörtliche, bald entstellte Copie der voriges Jahr erschienenen „Algebra von Orelli" ist, und wir haben allen Grund anzunehmen, daß der übrige Theil in gleicher Weise irgend einem andern, uns nicht gerade bekannten Werke entnommen sei. Zum Belege für unsere Behauptung

wollen wir nur Einiges von dem aufzählen, was wir in der Zeit einer flüchtigen Stunde sofort theils als wörtlichen Abdruck, theils als Entstellung des genannten Werkes über Algebra erkannt haben, um dem Leser, der sich die Mühe der Vergleichung nehmen will, langes Suchen zu ersparen. Schon die Lehre von den Wurzelgrößen riecht, wie wir in der Folge noch spezieller zeigen werden, sehr stark nach fremdem und nichts weniger als selbstständig verarbeitetem Eigenthum; § 76 (Seite 104 bis 109) ist durchgehends reine Copie mit geringen, jedoch stets auf Unkosten der Deutlichkeit gemachten Abänderungen. Die „Lösungen" der Aufgaben 19, 20, 21 und 22 auf Seite 146, 147 und 148, dann die Aufgaben 3 und 4 auf Seite 175 und 176, sowie alles auf die Diskussion der Gleichungen Bezügliche sind theils wörtlich, theils mit entstellenden Weglassungen abgedruckt. Der Leser vergleiche gefälligst § 88 und 89 in Bootz mit Nro. 112 in Orelli, ferner § 98 in jenem mit Nro. 126 in diesem, § 96 und 97 in ersterm mit Nro. 124 und 131 in letzterm und er wird finden, daß Herr Bootz sich bisweilen nicht einmal die Mühe nimmt, die Beispiele zu ändern (vgl. Anmerkung auf Seite 168 mit pag. 118 in Orelli). Und wo Herr Bootz für gut gefunden, Abänderungen vorzunehmen, da hat er nicht selten Unrichtigkeiten oder förmlichen Unsinn zu Tage gefördert. So wird z. B. auf Seite 112 in Orelli's Lehrbuch gezeigt, daß die quadratische Gleichung nicht mehr als zwei Wurzeln haben könne und ausdrücklich bemerkt, daß dieser Satz später noch in anderer Weise dargethan werde. Was thut nun Herr Bootz? Er will zwei Fliegen mit einem Schlage haben und zieht darum die beiden Beweise in der Art zusammen, daß er den zweiten als Begründung des ersten erscheinen läßt; denn nachdem er den ersten mit: „es hat folglich eine Gleichung des zweiten Grades nie mehr als zwei Wurzeln" geschlossen, leitet er mit „denn" sogleich den zweiten ein. Das ist Bootz'sche Logik! Ebenso ungeschickt reiht er auf Seite 148 den vorangehenden Aufgaben noch die Aufgabe 22 an, welche auf Seite 102 des mehrfach genannten Buches als Beispiel benutzt wird, um zu zeigen, wie bisweilen die Fassung solcher Aufgaben, deren Unmöglichkeit sich durch negative Werthe der Unbekannten kund gibt, so abgeändert werden kann, daß diese gefundenen Werthe, absolut genommen, der veränderten Aufgabe ein Genüge leisten. Nun schreibt Herr Bootz einfach Aufgabe und Lösung ab, läßt aber die zum Verständniß ihrer Stellung und Bedeutung erforderlichen Bemerkungen weg, so daß der Leser weder begreift, wie die Aufgabe hieher gekommen, noch wozu sie überhaupt dienen soll. Am schlimmsten ist's Herrn Bootz in der Lehre von den Potenzen und Wurzelgrößen ergangen. Da bringt er nämlich auf Seite 81 den Satz: „Für Potenzen und Wurzelgrößen mit gebrochenen Exponenten gelten ganz die nämlichen Regeln, wie für Potenzen und Wurzelgrößen mit ganzen Exponenten", der sich in Orelli auf Seite 49 findet. Nun

ist in letzterm Buche das Verfahren bloß an einigen Sätzen aus der Potenzenlehre und an einem oder zweien aus der Lehre von den Wurzelgrößen gezeigt worden, die vollständige Durchführung aber dem Schüler überlassen; ja es ist sogar aus Versehen das letzte Beispiel $\left(\sqrt[\frac{n}{m}]{a^{\frac{p}{q}}}\right)^{\frac{r}{s}}$ nicht ganz zu Ende geführt, indem nämlich mit dem letzten Resultat $a^{\frac{pmr}{snq}}$ noch eine kleine Transformation vorzunehmen wäre, um $\sqrt[\frac{n}{m}]{a^{\frac{pr}{qs}}}$ zu erhalten. Herr Bootz bringt nun nicht bloß die gleichen Beispiele, nicht mehr, nicht weniger, sondern er ist bei dem letzten auch ganz am gleichen unvollendeten Ziele stehen geblieben, wie sein Original. Wir sind ihm jedoch die Anerkennung schuldig, daß er in den Entwicklungen 3, 4 und 5 pag. 81 eine kleine Aenderung versuchte, dabei aber regelmäßig in den für ihn zwar unbedeutenden Fehler verfiel, den zu beweisenden Satz bereits voraus zu setzen und sich also gerade auf das zu stützen, was er beweisen sollte. Aehnliches Malheur ist ihm auf Seite 72 bei der Potenzirung eines Produktes passirt; er scheint eine Citation mißverstanden zu haben und wendet dann einen Satz an, mit dem man niemals zum Ziele kommen kann.

Doch wir wollen den Leser selber urtheilen lassen, indem wir nur einige Müsterchen mittheilen, wie man sie in Bootz mehr als nur zu Dutzenden finden kann.

Bootz: Seite 147	Orelli: Seite 96
„Auflösung: Die Menge des herausfließenden Wassers hängt ab von der Weite der Röhre und von der Geschwindigkeit des Wasserstroms; wären die Geschwindigkeiten bei beiden Röhren gleich, so müßten die herausfließenden Wassermengen sich verhalten wie die Weiten der Röhren, während wenn beide Röhren gleiche Weiten hätten, die herausfließenden Wassermengen sich wie die Geschwindigkeiten der Wasserströme verhielten. Nun haben aber die beiden Röhren R und R′ weder gleiche Oeffnungen, noch gleiche Geschwindigkeiten des Wasserstroms;	„Auflösung: Die Menge des herausfließenden Wassers hängt offenbar ab 1) von der Weite der Röhre, 2) von der Geschwindigkeit des Wasserstroms, und soviel ist jedenfalls klar, daß, wenn die Geschwindigkeiten bei beiden Röhren gleich wären, die herausfließenden Wassermengen sich zu einander verhalten müßten, wie die Weiten der Röhren, während wenn beide Röhren gleiche Weiten hätten, die herausfließenden Wassermengen sich zu einander verhielten, wie die Geschwindigkeiten der Wasserströme. Nun haben aber die Röhren A und B weder gleiche

um daher das Verhältniß der aus beiden herausfließenden Wassermengen zu bestimmen, denken wir uns eine dritte Röhre r, welche mit der Röhree R′ gleiche Weite der Oeffnung, mit der Röhre R′ gleiche Geschwindigkeit des Wasserstroms hat. Da nun R und r gleiche Oeffnungen haben, so werden sich die aus ihnen fließenden Wassermengen M und m wie die Geschwindigkeiten der Wasserströme, also

$$1)\ M : m = 8 : 7$$

verhalten" ꝛc.

Seite 182 Bootz:

„Wenn wir einen zweitheiligen Ausdruck, von welchem entweder ein oder auch beide Glieder Wurzelgrößen vom zweiten Grade sind, quadriren, so erhalten wir Ausdrücke, die aus einem rationalen und einem irrationalen Theil bestehen und also allgemein von der Form $M + \sqrt{N}$ sind; denn" (folgen einige Beispiele, wie sie im Original vorangestellt sind).

Umgekehrt werden wir einen Ausdruck von der Form $M + \sqrt{N}$ als das Quadrat eines ganz oder zum Theil irrationalen zweitheiligen Ausdruckes ansehen können und es wird deßhalb manchmal möglich sein, die Quadratwurzel aus einem solchen Ausdruck in eine Summe zweier Wurzelgrößen zu zerlegen" ꝛc.

Aus dem Vorwort von Bootz:

„Ich bemühte mich, neben Gründlichkeit und Klarheit in der Darstellung auch Vollständigkeit in der Art zu er-

Weiten, noch gleiche Geschwindigkeiten des Wasserstroms; um daher das Verhältniß der aus beiden herausfließenden Wassermengen zu bestimmen, denken wir uns für einen Augenblick noch eine dritte Röhre C, welche mit A gleiche Weite, mit B gleiche Geschwindigkeit des Wasserstromes hat. Da nun A und C gleiche Oeffnungen haben, so werden sich die aus ihnen herausfließenden Wassermengen m und M_1 wie die Geschwindigkeiten der Wasserströme verhalten, also:

$$m : M_1 = 8 : 7 \qquad (1)$$

u. s. f."

Orelli: Seite 143

„Wir haben hier also durch Quadrirung eines Binoms, von welchem entweder ein oder auch beide Glieder Wurzelgrößen vom zweiten Grade waren, Ausdrücke erhalten, die aus einem rationalen und einem irrationalen Theil bestehen und also allgemein von der Form sind $A + \sqrt{B}$.

Umgekehrt werden wir auch einen Ausdruck von der Form $A + \sqrt{B}$ als das Quadrat eines ganz oder wenigstens zum Theil irrationalen Binoms ansehen können, und es wird daher bisweilen möglich sein, die Quadratwurzel aus einem solchen Ausdruck in eine Summe zweier Wurzelgrößen zu zerlegen" ꝛc.

Aus d. Vorwort v. Orelli p. VII:

„Soll ein Lehrbuch der Mathematik auch ohne Anleitung eines Lehrers mit Erfolg benutzt werden können, so ist

zielen, daß dem sorgfältig studirenden Leser auch nicht eine Stelle unverständlich bleibe: denn nichts wirkt störender beim Studium, als sich durch Stellen aufgehalten zu sehen, die trotz aller Mühe nicht einleuchtend genug sind oder zu deren Verständigung man gezwungen ist, sich anderswo Raths zu erholen. In wiefern ich diese Absicht erreichte, werden diejenigen am besten zu beurtheilen wissen, welche das Buch zum Selbststudium benutzen."

neben Klarheit und Gründlichkeit in der Darstellung auch Vollständigkeit in der Art erforderlich, daß dem sorgfältig studirenden Leser auch nicht eine Stelle dunkel und unverständlich bleibt. Nichts wirkt störender auf das Studium der ohnehin strengen Wissenschaft, als wenn man sich durch Stellen aufgehalten sieht, die trotz aller Mühe nicht einleuchtend genug werden oder für deren Verständniß man sich anderswo Raths erholen sollte. Wir haben diesen Fehler zu vermeiden gesucht und zu diesem Zwecke oft weitläufigere Entwicklungen nicht gescheut, auch Manches, das in einem Lehrbuch an der Hand eines Lehrers nur angedeutet zu werden brauchte, vollständig ausgeführt, nur um das Buch zum Selbststudium desto geeigneter zu machen. In wiefern wir diese Absicht erreicht haben, werden Diejenigen beurtheilen, welche das Buch zu dem genannten Zwecke benutzen."

Wie man sieht, bestehen die Veränderungen des Herrn Bootz neben mehrern Auslassungen wesentlich in der Versetzung des Prädikates „verhalten" hinter die Proportion: $M : m = 8 : 7$, wodurch eine unrichtige Zusammenziehung entsteht, und in dem Gebrauch des Wortes „Verständigung" statt des Ausdrucks „Verständniß", d. h. in einigen sprachlichen Schnitzern.

Diese wenigen Beispiele, dächten wir, sollten genügen, um dem Leser einen Begriff von dem Werth des Bootz'schen Plagiates zu geben und ihm höchstens noch einige Zweifel darüber zu lassen, ob man mehr über die Schamlosigkeit staunen oder die Bornirtheit bemitleiden soll, die oft ganz plan- und zwecklos kopirt und das Gestohlene nur zu verunstalten weiß. Und dieser Mann, der nicht einmal seine Muttersprache ordentlich handhaben kann, und, wie Figura zeigt, von Mathematik etwas weniger als Nichts versteht, hat die Stirne, es dem Urtheil „unbefangener Sachkenner" anheimzustellen, ob das Erscheinen seines Machwerkes in „wissenschaftlicher Beziehung durch seinen Inhalt gerechtfertigt" sei; ja er entblödet sich nicht, gleich wieder ein weiteres Werk über „Syntaktik, Elemente der Reihenlehre und höhere Gleichungen",

sowie ein anderes über „Stereometrie und Trigonometrie" anzukündigen, das er in „gleicher Weise" zu bearbeiten verspricht. Der Leser wird nach dem Gesagten begreifen, was man von diesem in „gleicher Weise" auszuarbeitenden Werke erwarten darf. Wahrscheinlich hat der Herr „Hilfslehrer an der technischen Schule zu Erlangen" dadurch eine Hauptlehrerstelle oder eine Professur zu „erlangen" gehofft. Wir zweifeln jedoch, ob dieser Weg zum gewünschten Ziele führe, ja befürchten sogar, daß die bayerischen Behörden einen Mann, der moralisch und wissenschaftlich sich in solchem Grade kompromittirt hat, nicht einmal als Hülfslehrer mehr dulden, sowie wir auch erwarten, daß sie ihm das mit beispielloser Naivetät getriebene Diebshandwerk gründlich zu legen wissen werden.

Wir haben es um so mehr für Pflicht der Presse gehalten, das Publikum vor den Prellereien dieses Industrieritters zu warnen, als wir uns überzeugen konnten, daß Schonung hier durchaus nicht am Platze wäre; denn daß Herr Bootz, der durch Herausgabe des eben angezeigten Buches seine Ignoranz vor aller Welt zur Schau trägt, trotz aller Bornirtheit noch eine mehr als anständige Dosis Arroganz besitzt, mag nachstehender Brief beweisen, den derselbe auf stattgehabte Reklamationen hin an seinen Verleger geschrieben. Der Leser wird darin neben der Urbanität unseres Helden auch dessen geistreiche Einfälle, sowie seinen fließenden und korrekten Styl zu bewundern Gelegenheit haben.

„Verehrtester Herr Verleger!

„Ich erfahre so eben durch Ihren Herrn Buchhalter, daß die Söhne kuhreicher Alpen*) sich nicht zufrieden geben wollen; was beginnt man mit solchen Kletten? Nach meiner Ansicht das Einfachste Sie lassen sie laufen; einem bissigen Hund geht man eben aus dem Weg.

„Bei diesen Menschen fällt mir lebhaft mein unvergeßlicher Freund und erster Lehrer der Mathematik, der voriges Jahr erst verstorbene Pfr. Gottlieb Jüngling ein — er pflegte immer solche hämische Leute welche auf die frechste Weise durch Unverschämtheit sich zu nützen beabsichtigen (in diesem Falle sich wie mir scheint Geld zu erpressen) mit Pech zu vergleichen, man besudelt sich, wenn man sie antastet.

„Ich glaube daß Sie ruhig dem Thun solcher Seelen entgegensehen können. Ich für meine Person werde gegen die gemeinen Beleidigungen die sich diese Menschen in Beziehung auf mich herausnehmen, eine Klage zu begründen wissen. Sollten Sie sich soweit herablassen an diese Individuen zu schreiben, so geben Sie denselben diese meine Gesinnungen unverholen kund.

„Achtungsvoll ergebenster J. Bootz."

*) Auch dieser klassische Ausdruck ist ein Plagiat; Herr Schlömilch brauchte ihn vor etwa 10 Jahren in einem literarischen Streite mit Herrn Dr. Strauch in Muri

Anmerk. d. Red.

Der Herr Hilfslehrer sehen hieraus, daß wir unsere Ansicht über ihn und sein Werk eben so freimüthig aussprechen, als er „unverholen" seine „Gesinnungen" uns kund zu thun sich „herabgelassen" hat.

J. Orelli.

Meyer & Zeller, Verlagsbuchhandlung in Zürich.

Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Herausgegeben von Thekla v. Gumpert. 2. Band. Glogau, Druck und Verlag von C. Flemming. (36 Bogen, mit 29 Lithographieen.)

Zu einer Zeit, da man der weiblichen Jugend so gerne nur Romane zur Unterhaltung und religiöse Schriften einer krankhaften Richtung zur Erbauung und Belehrung darbietet, zeigen wir gerne ein Buch an, welches diese Zwecke durch bessere Mittel zu erreichen sucht. Das Töchter-Album enthält neben moralischen Erzählungen einen reichhaltigen Lesestoff zur Beförderung einer der weiblichen Jugend geziemenden Real- und Kunstbildung. Die Erzählungen, von verschiedenen Verfasserinnen, verfolgen die sittliche und religiöse Richtung in einem freundlichen Tone, werden aber auch hin und wieder, wie so viele neuere Jugendschriften, breit und fade, und nehmen nach unserer Ansicht einen allzu großen Theil des Buches in Anspruch. Der realistische Stoff ist gut gewählt und meist so bearbeitet, daß wirklich das Angenehme in dem Nützlichen gefunden wird. Es verdienen in dieser Hinsicht hervorgehoben zu werden: „Der Buchenwald", „Unter den Palmen", „Aus dem Leben eines Rosenblattes", „Die Unterwelt", „Pflanzenbrunnen", „Die Verwandten des Christbaumes", von Hermann Wagner, „Bilder aus der Geschichte der Völker, Indien", von Dr. Haupt, „Jerusalem", von Prof. Schönborn, „Der Himalaya", von J. G. Kutzner. Von Dr. Schneider sind werthvolle, aber für den Zweck des Töchter-Albums etwas zu allgemein und zu hoch gehaltene Aufsätze über das Wesen und die Geschichte der Malerei und der Musik aufgenommen, und Schulinspektor A. Werfer hat ein freundliches Lebensbild von Christoph von Schmid geliefert. — Die Poesie ist durch einige gute Gedichte, im Ganzen jedoch zu schwach vertreten. — Wenn das Buch auch in manchen Stücken auf Lebensverhältnisse berechnet ist, die uns ferne liegen, so verdient es gleichwol einen Platz in unsern Jugendbibliotheken, indem ein großer Theil seines Inhaltes von Mädchen, welche die in unsern Sekundarschulen erreichbare Bildung besitzen, mit Genuß und Nutzen gelesen werden kann.

* * *

Verschiedene Nachrichten.

Schweiz.

Bern. Die Erziehungsdirektion hat die Reglierung der Primarlehrerbesoldungen an die Hand genommen. Wie wir berichtet sind, geht der bezügliche Vorschlag dahin, daß ein dreifaches Minimum für die Besoldungen festgestellt werde, und zwar eines von Fr. 400, ein zweites von Fr. 500 und ein drittes von Fr. 600; überall die Staatszulage inbegriffen. Dazu und nebst diesem soll jeder Schulkreis gehalten sein, dem oder den Lehrern freie Wohnung und hinreichend Holz anzuweisen. Die Verschiedenheit des aufgestellten Minimums gründe sich auf die Verschiedenheit des billigern und theurern Auskommens in einzelnen Gegenden, Ortschaften und Kantonstheilen.

Die Sitzung der Schulsynode am 14. November 1856. Durch Zirkular der Erziehungsdirektion an die im Oktober gewählten Synodalen wurde die Schulsynode zu ihrer ordentlichen Sitzung auf den 14 November abhin, Morgens 8 Uhr, in die Aula des Hochschulgebäudes einberufen.

Nach dem Namensaufruf folgte die Eröffnungsrede des Präsidenten, in welcher er einen Rückblick und einen Blick vorwärts that, welch letzteres ihm, neben noch manchem unerfüllten Wunsch, doch schöne Fortschritte, schon vollendete und erst angebahnte, im Bernerschulwesen zeigte. Als die zwei wichtigsten Zielpunkte, die noch und zwar mit allem Ernste und unumgänglich nothwendig anzustreben seien, hebe er die bessere Bildung einerseits, und die gehobenere Lage der Lehrer auderseits hervor, und mit dem Zuspruche, die Schulsynode möge kräftig nach Erringung der hohen Aufgabe streben, erklärte er die Versammlung für eröffnet.

Die vorgeschlagene Ordnung der Verhandlungsgegenstände wurde ohne Einsprache angenommen, und auf dieselbe gestützt, folgte nun:

1. Der Thätigkeitsbericht der Vorsteherschaft pro 1855/56 vorgelesen von Sekretär Lehner. Wir entnehmen demselben folgendes: Die Vorsteherschaft hielt 8 Sitzungen für folgende Verhandlungen: 1) Die gewöhnlichen Wahlen. 2) Die Begutachtung des Organisationsgesetzes. 3) Die Aufstellung der beiden an die Kreissynoden zu richtenden Fragen. 4) Die endliche Redaktion des Gutachtens über das Organisationsgesetz. 5) Die Begutachtung des Regulativs für die Patentprüfung. 6) Die Begutachtung über das Tschudische Lesebuch und 7) die Begutachtung über Krüger's Physik für Volksschulen. — Der Bericht über die Thätigkeit der Kreissynoden rügte zuerst die Nachlässigkeit einiger Kreise, indem bloß 25 Berichte ein-

gesandt wurden. Es sind 20 ungetheilte und 11 in Konferenzen getheilte Kreissynoden. Im Allgemeinen zeigt sich ein Sinken der Thätigkeit sowohl in Bezug auf die Zahl der Sitzungen als in Hinsicht des Besuchs; jedoch finden mehrere lobenswerthe Ausnahmen statt, und zwar sind diese unter der Reihe der in Konferenzen getheilten Kreise zu suchen. So stehen unter diesen voran Fraubrunnen mit 25 Sitzungen, Konolfingen und Burgdorf. Die Zahl der Anwesenden in den ungetheilten Kreisen geht von $^1/_3$ bis $^9/_{11}$ mit 2 bis 9 Sitzungen, ohne die obligatorische. Seftigen steht ungefähr in der Mitte.

Der Stoff zu den Verhandlungen der Kreise und Konferenzen war aus den verschiedensten Gebieten des Unterrichts- und Erziehungswesens, wie auch organisatorischer und allgemein bildender Thätigkeit genommen. Vorzüglich aber befaßte man sich mit Schulfächern, und an mehrern Orten ersetzten die Sitzungen von Filialkreisen eigentliche Fortbildungskurse mehr als genügend. Der Bericht mußte überhaupt den bestimmten Eindruck zurücklassen, daß sowohl in Bezug auf die Zahl der Sitzungen und den fleißigen Besuch der Mitglieder, als in Bezug auf die Quantität und Qualität des Wirkens, den Filialkonferenzen unbestreitbar der Preis gebühret.

2. Bericht über die Antworten der Kreissynoden auf die Frage: Was kann die Volksschule zur Hebung der Armennoth beitragen, und soll die Schulzeit beschränkt werden oder nicht? Das Gleichartige wurde zusammengestellt. Unter den 13 angegebenen Quellen der Armennoth und des Vagantenthums wurde die Zerrüttung der häuslichen Erziehung als hauptsächlichste angegeben. Die Schule könne wohl Vieles leisten zur Hebung der Armennoth, allein meistens durch indirekte Mittel. Hr. Schlegel faßte den Bericht kurz, rügte die Nachläßigkeit der Kreise, indem bloß 19 Arbeiten eingesandt wurden; es sind die Nachläßigen meistens solche, denen es nicht an Intelligenz fehlen würde.

3. Der provisorische Unterrichtsplan wurde nicht berathen, sondern auf den Antrag der Vorsteherschaft beschlossen, denselben provisorisch einführen zu lassen und erst auf gemachte Erfahrungen hin denselben durch die Kreissynoden begutachten zu lassen, vor der definitiven Einführung.

4. Das Regulativ für die Patentprüfungen wurde zwar von der Vorsteherschaft berathen, allein zu einer Begutachtung durch die Synode fehlte die gehörige Zahl von Exemplaren; daher wird diese auf spätere Zeit verschoben.

5. Es wurde angezeigt, daß 1 Exemplar eines Reglements über die Obliegenheiten der Volksschulbehörden vorliege; dasselbe habe aber nicht einmal vom Vorstand berathen werden können, eben weil nur 1 Exemplar vorlag; es wird daher ebenfalls verschoben.

6. Bericht über die Antworten der Kreissynoden auf die 2. Frage der Vorsteherschaft, betreffend das Memoriren in der Volksschule, erstattet von

Pfr. Hopf. Es lagen ihm 21 Arbeiten vor, 10 fehlten, was eine neue Rüge zur Folge hatte. Die Arbeiten repräsentiren alle Grade von sehr schlecht bis sehr vortrefflich. Ein Beispiel von bombastischem Styl mit an Wahnsinn gränzendem Unsinn wurde zum Besten gegeben. Die besten Arbeiten gingen so ziemlich einig. In Bezug auf den Heidelberger waren nur zwei Kreissynodalberichte für Beibehaltung desselben; alle übrigen dagegen.

7. Mit 24 gegen 23 Stimmen wurde eine partielle Revision des Synodalgesetzes beschlossen, zum Zwecke, die vielen Wahlen zu entfernen, um fruchtbaren Diskussionen Platz zu machen, die ordentlichen Sitzungen früher zu halten u. s. w.

8. Die Vorsteherschaft wurde auf den Antrag Vogel's beauftragt, eine Eingabe an den Großen Rath zu richten zum Zwecke, daß derselbe eine Reiseentschädigung an die Synodalen beschließen möchte.

9. Die Erziehungsdirektion wurde ernstlich ersucht, künftig die nöthigen Aktenstücke, wie Mitgliederverzeichnisse, Reglemente und Gesetze u. s. w., welche berathen werden sollen, rechtzeitig und in gehöriger Zahl drucken zu lassen. — Endlich

10. folgten die Wahlen in die Vorsteherschaft. Es kamen im ersten Wahlgang 8, im zweiten das 9. Mitglied heraus. Diese sind folgende: Imobersteg, Schlegel, Blatter, Lehner, Antenen, Hopf, Schürch, Egger, Füri.

(Bern. Volks-Schulblatt.)

Schwyz. Am 28. Oktober war in Zürich die Jützische Direktion (vergl. Seite 67 und 97) versammelt. Sie genehmigte die Jahresrechnung 1855—1856, welche ein Einnehmen von Fr. 7559. 20, ein Ausgeben von Fr. 1612. 50, somit einen Activsaldo von Fr. 5946. 70, und endlich ein Gesammtvermögen von Fr. 98,509. 47 zeigte. Sodann vernahm die Direktion einen Bericht der Regierung von Schwyz, wornach dieselbe das vom Großen Rath beschlossene Lehrerseminar in Seewen in's Leben führen werde. Sie habe nämlich daselbst eine angemessene Gebäulichkeit nebst 17 Jucharten Landes gepachtet. Dem Herrn Direktor Buchegger sei noch ein Hülfslehrer beigegeben. Endlich haben sich bereits 13 Zöglinge zur Aufnahme in die neue Anstalt gemeldet, zu welchem Behuf sie bei der Direktion um Stipendien nachsuchen. Nach Mitgabe des Beschlusses der gemeinnützigen Gesellschaft von 1855 dürfen jedoch erst dann Jützische Stipendiaten der neuen Anstalt anvertraut werden, wenn sich diese über ihre geistige Richtung und wissenschaftlichen Leistungen befriedigend ausgewiesen habe. Da nun aber fünf von den genannten Aspiranten bereits in St. Gallen unter Herrn Buchegger ihre Seminarbildung als Stipendiaten begonnen hatten, so fand es die Direktion für angemessener, sie ihrem bisherigen Lehrer nach Schwyz folgen zu lassen, als sie wieder anderswohin zu senden. Jedoch wurden ihnen für einmal die sta-

tutenmäßigen Stipendien sistirt, und bloße Präparanden-Unterstützungen von je Fr. 100 verabreicht, in dem Sinne, daß ihnen die Stipendien nachbezahlt werden sollen, sobald sich die Direktion mit dem Lehrgange und den Leistungen des neuen Institutes befriedigt erkläre, zu welchem Zwecke die Herren Seminardirektor Dula und Dekan Pupikofer mit der Inspektion derselben auf den Frühling betraut werden. In gleicher Weise wurden auch den übrigen Aspiranten nach Maßgabe ihrer Dürftigkeit Unterstützungen zugesagt. Ueber die weitere Verwendung eines Theiles der Zinsen des Jützischen Legates wurden noch nähere Wünsche und Vorschläge der schwyzerischen Regierung gewärtigt. Ebenso wurde diese ersucht, neue Präparanden-Stipendien auszuschreiben.

Zug. Laut Jahresbericht über das Lehrerinnenseminar in Menzingen dehnt sich dasselbe immer mehr aus. Das Institut begann im Jahr 1844 mit 3 Lehrschwestern, zählte im Jahr 1852 schon 32 Profeßschwestern, und jetzt 54 Schwestern, zu denen bald wieder neue Novizinnen hinzukommen, ohne die mehr als 20 Kosttöchtern in Anschlag zu bringen. Der Orden der Lehrschwestern besorgt nun Töchterschulen im Kanton Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden, St. Gallen, Graubünden, und wird nun, durch eingehende Gesuche veranlaßt, seinen Wirkungskreis noch mehr ausdehnen, namentlich auch auf Süddeutschland. Das bisherige Wohngebäude in Menzingen, welches mit der Reparatur Fr. 20,000 gekostet, ist ihm zu klein. Die Generalversammlung hat daher beschlossen, vorerst ein Neugebäude im Werth von Fr. 30,000 bis zum nächsten Herbst zu errichten. Ein großer Theil der nöthigen Geldsumme wird durch freiwillige Beiträge eingehen, insbesondere auch aus Bayern, wo der König bereits Sammlungen im ganzen Königreiche gestattet hat. Auch die Bischöfe von Solothurn, Chur und St. Gallen haben dem Institut in Menzingen ihre Genehmigung ertheilt, und dasselbe als Seminar für Lehrerinnen für die ganze deutsche Schweiz anerkannt.

St. Gallen. In der November-Sitzung des Großen Rathes wurde bei der Büdget-Berathung von Regierungsrath Curti der Antrag gestellt, einen Centralschulinspector mit Fr. 2500 Gehalt und Fr. 1000 Reiseentschädigung aufzustellen. Der Regierungsrath hat nach dem neuen confessionellen Gesetz die Oberaufsicht über das Schulwesen, und er muß daher auch andere Berichte wünschen, als nur die ihm von den confessionellen Behörden zugehenden. Der Große Rath theilte aber diese Anschauungsweise nicht und schritt zur Tagesordnung.

Baselland. Im Landrath wurde der Antrag gestellt, alle Lehrerbesoldungen um Fr. 50 zu erhöhen. Die hohe Behörde fand aber, das Kantonalschulgut ertrage eine solche Mehrausgabe nicht und wies die Besoldungserhöhung an die Gemeinden.

Ausland.

Das Schulwesen auf Java. (Korrespondenz des „Bund" vom 21. August.) Java hat jetzt auch seine Schulzeitung, die den Titel führt: Indisches Schulblatt zur Beförderung von Erziehung und Unterricht. Es erscheint seit wenigen Jahren ein Mal monatlich einen halben Bogen in Quart stark und kostet in Batavia jährlich (also die 6 Bogen im Jahr) 4 Fr., außerhalb 5 Fr. Die Polemik macht sich in einem höchst bescheidenen Maße geltend und der Inhalt besteht hauptsächlich in Berichten und Anzeigen. Bei jenen nehmen diejenigen aus dem Mutterlande die erste Stelle ein und nach ihnen die Ernennungen. Die Anzeigen sind ausschließlich literarischer Art. Ich entlehne dem Blatte einige Angaben, denen ich nur wenige Bemerkungen voraussende.

Wenn es sich um Unterricht handelt, so ist auf Java stets derjenige der Europäer und ihrer Abstämmlinge (Mischlinge) gemeint. Die Regierung bekümmert sich um den Unterricht der Eingebornen so gut wie gar nichts. Die große Masse der javan'schen Kinder wächst ohne allen Unterricht auf und einige Kinder der Reichen und Häuptlinge lernen bei den Priestern javan'sche oder malaische, oder eigentliche arabische Buchstaben lesen und schreiben und Abschnitte aus dem Koran hersagen. Mehr weiß und kann selten Jemand aus dem Volke, und nur angehende Beamte bemühen sich um einige wenig weitergehende Kenntnisse. Bei dem Unterrichte der europäischen Kinder und Mischlinge stößt man auf eigenthümliche Schwierigkeiten. Zunächst sind die letzteren schulfähig geworden, ohne holländisch zu verstehen, und sie müssen erst in der Schule beginnen, sich diese Sprache anzulernen. Dann ist die europäische Bevölkerung so dünne über das Land zerstreut, daß der Ortschaften nur wenige sind, wo sich genug Kinder für eine Schule beisammen finden. Entweder müssen also die Kinder ohne allen Unterricht aufwachsen, oder die Eltern müssen Hauslehrer halten oder die mehr als armseligen und doch so kostspieligen Institute besuchen lassen, oder endlich sich frühe von den Kindern trennen nnd dieselben nach Holland senden. Für einen Zögling in einer sogenannten Kostschule, d. h. bei einem Lehrer, der noch Zöglinge zu sich nimmt, bezahlt man monatlich 30—40, und im vorgerückteren Alter bis 80 fl., in Holland alljährlich 500 bis 1000 fl., und ein Hauslehrer ist unter 2400 fl. mit Kost und Logis nicht zu bekommen.

Der ewige Wechsel der Beamten-, Militär-, Handelsfamilien ist der Art, daß auch an bewohntern Orten die Zahl der Kinder außerordentlich verschieden ist, je nachdem gerade verheirathete oder unverheirathete Männer ab- oder zuziehen. So hatte die Schule meines Provinzialhauptstädtchens vor zwei Jahren

30 Schüler und jetzt 13. Damals wurde ein zweiter Lehrer angestellt und nun weiß man nicht, was mit dem zweiten anfangen, bis vielleicht Krankheit den einen befällt oder der Tod ihn hinwegrafft.

Indeß läßt sich nicht leugnen, daß die Regierung in neuerer Zeit mehr thut und besonders auch die Erziehung der Mischlingskinder (Nachkommen von Europäern mit irgend einer andern Race) sich mehr zu Herzen gehen läßt, was vor 30 Jahren gar nicht der Fall war. Die folgenden Zahlen beweisen am besten, daß ein wirklicher Fortschritt sich bemerkbar macht, wenn auch nicht in einem Maße, wie wir dessen in Europa gewöhnt sind, oder wie es sich von einer stets gefüllten Staatskasse erwarten ließe.

Oeffentliche Schulen bestanden im Jahr 1816 auf Java 9, außer Java 4; im Jahr 1833 14, resp. 5, und 8 Privaterziehungsanstalten; 1848 19, resp. 9 und 23 Privaterziehungsanstalten; 1852 26, resp. 11 und 28, zusammen 65; 1855 32, resp. 12 und 41, zusammen 85 öffentliche und private Erziehungsanstalten.

Italien. Ueber den gegenwärtigen Zustand des Taubstummen-Unterrichtes in Italien hat Pater Pendola, Direktor der Centralanstalt in Siena, folgendes Werk herausgegeben: **Educazione dei Sordo-muti in Italia; Studi morali-storici-economici di Tommaso Pendola delle scuole pie, direttore del R. Istituto Toscano dei Sordo-muti in Siena;** (Siena 1855, 8. 320 S.) Seit 30 Jahren hat sich der Verfasser den Taubstummenunterricht zur Lebensaufgabe gemacht und er wollte in diesem Buche seine Erfahrungen niederlegen. Er betrachtet die Taubstummen im Zustande des Sichselbstüberlassenseins und der Regeneration, und nachdem er die Wohlthaten des Christenthums in der Erziehung des Taubstummen ins Licht gestellt, schildert er dessen Beziehungen zur Gesellschaft und zum thätigen Leben. Von der Aufzählung und Geschichte der in Italien bestehenden Anstalten geht er sodann zu den verschiedenen Unterrichtsmethoden über, indem er die mimische und Zeichensprache, die dactylologische Sprache und das Handalphabet, endlich die articulirte Sprache und deren relativen Werth für die Taubstummen betrachtet, die Weise des Unterrichts, die Lehrbücher und Hilfsmittel, das Alter, in welchem der Unterricht beginnen soll, und die Frage der industriellen Unterweisung bespricht, und mit der Untersuchung der Mittel zur Ausbreitung des Taubstummenunterrichtes endet, wobei der Anspruch auf solchen Unterricht, die Ausübung der Pflicht des Schutzes und der Förderung, die bisherigen Bemühungen der menschlichen Gesellschaft in diesem Sinn und die öconomischen Mittel zur Verallgemeinerung in Betracht gezogen werden.

Wir entnehmen dem Werke folgende statistische Angaben: die Italiener waren wohl das erste Volk, das sich der Erziehung der Taubstummen annahm. Cardano (1501—1575) brachte schon die Unterweisung der Taubstummen

in Vorschlag: possumus efficere, ut mutus legendo audiat et scribendo loquatur. Der Ruhm, die erste Schule gegründet zu haben, gehört der Stadt Rom, (1748 durch den Consistorialadvokaten Pasquale di Pietro.) Es folgten dann: Ferrara 1842; Bologna 1850; Neapel 1786; Palermo 1834; Genua 1800 durch den Mann, der sich in Italien denselben Ruhm erworben hat, wie der Abbé de l'Epée in Frankreich, Pater Ottovio Assarotti (1755—1829); Turin 1816 (seit 1834 königliche Normalschule); Onaglia 1849, Chambery 1841; Mailand 1806; Cremona, Verona, Brescia, Bergamo, Venedig, Crema von 1829 bis 1852; (im lombardisch-venetianischen Königreich kam nach G. Sacchi im Jahr 1853 Ein Taubstummer auf 1414 Bewohner;) Modena 1822; Livorno 1815; Pisa 1817; Siena 1828, mit welcher 1834 die Anstalt von Pisa vereinigt wurde, so daß sie nun ein großherzogliches Centralinstitut bildet, in welchem 28 Knaben und 24 Mädchen unterrichtet werden, während Toskana 8 — 900 Taubstumme zählt (oder etwa 1 auf 2000 Seelen). Ueber die Zahl der Zöglinge gibt Pendola Folgendes an: Rom 97; Bologna 34; Neapel 100; Palermo 27; Genua 20; Turin 30; Onaglia 6; Chambery 60; Mailand 128; Verona 30; Brescia 27; Bergamo 35; Venedig 22; Modena 80; oder zusammen (mit Siena) 748 Zöglinge.

Was dem Buche des Pater Pendola besondern Werth und Reiz verleiht, ist die auf vieljährige Erfahrung gegründete Anerkennung des Löblichen in den verschiedenartigen Leistungen und des Guten in den verschiedenen Systemen, vereinigt mit dem Geiste der christlichen Menschenliebe, der das Ganze erwärmt und beseelt. „So viel an mir lag, habe ich gezeigt, daß Italien, das Land des Genius, der Poesie und der Künste, in den Bestrebungen für die Erziehung der Taubstummen hinter andern civilisirten Nationen nicht zurückgeblieben ist. Aber diese Institute sind von geringer Anzahl und für Wenige. Tausend und tausend Taubstumme verkommen, verlassen in einem Lande, in welchem seit beinahe 19 Jahrhunderten das geheiligte Banner der christlichen Liebe die Achtung vor dem Gesetz des Evangeliums zur Pflicht macht. Können wir länger fühllos dastehen vor solchem Unglück, wir, denen in Wissenschaft und Kunst der Primat unter den Völkern gehörte, wir, durch glänzende und sinnreiche Entdeckungen meist Gesetzgeber der Civilisation, wir, die wir in jeder Gattung wohlthätiger Werke dem Ausländer glorreiche Denkmale der Gesinnung unserer Ahnen aufzuweisen stolz sind! Heute empfinden eine Menge Regierungen das Bedürfniß, die Erziehung der Taubstummen von Staatswegen und auf Staatskosten zu leiten, um so eine Vorschrift der ewigen Gerechtigkeit zu erfüllen. Belgien, Holland, Preußen, Dänemark lassen sich keine Opfer verdrießen, die Last des Unglücks für diese Armen zu erleichtern. Und Italien..!"

Frankfurt. In dieser Millionenrepublik besuchen 17,265 Kinder die allgemeinen Volksschulen; für 716 derselben können die Eltern das Schul-

geld selbst bezahlen, für 16,549 müssen Staat oder milde Stiftungen eintreten. Der Schulbesuch ist höchst nachläßig.

Hannover. Das Königreich Hannover hat 3812 Schulstellen, von denen nur 1374 eine Einnahme von 150 Thlr. (Fr. 557) oder darüber haben und 273 noch mit Reihetischen ausgestattet sind. Von nun an soll aber zunächst der Reihetisch überall wegfallen und dann das Minimum der Einnahmen 150 Thlr. betragen, das in Landschulen bis auf 250 Thlr. (Fr. 928) und in Städten auf 400 Thlr. (Fr. 1484) gesteigert werden kann. Um dieses Resultat zu erreichen, gibt die Regierung einen jährlichen Zuschuß von 50,000 Thlr.; den Rest haben die Gemeinden aufzubringen.

Würtemberg. Nach der neuesten statistischen Aufnahme hat Würtemberg (auf $1^3/_4$ Mill. Seelen) 144 Taubstumme und 18 blinde Kinder, welche bildungsfähig sind; in den 5 Taubstummenanstalten (Gmünd, Winnenden, Wilhelmsdorf, Eßlingen, Nürtingen) werden 105 Zöglinge unterrichtet und in den 2 Blindenanstalten (Stuttgart und Gmünd) 16 Zöglinge. Von den genannten Kindern sind nur 55 taub und nur 3 blind geboren, die übrigen verloren ihre Sinne durch Krankheiten.

Rußland. In einem Ukas vom 17. Mai nimmt der Czar das Schulwesen gewissermaßen unter seine spezielle Leitung. Die wichtigsten Bestimmungen des 7 Punkte umfassenden Ukases gehen dahin, daß die Protokolle der Oberschulverwaltung dem Kaiser in allen Angelegenheiten, welche sich auf eine Aenderung der innern Einrichtung der Lehranstalten beziehen, unmittelbar und im Original verlangt werden sollen; daß in solchen Fällen, wo zwischen der Oberschulverwaltung und dem Minister eine Meinungsverschiedenheit entsteht, der letztere dem Kaiser in einem Spezialbericht beide Meinungen zur Entscheidung vorzutragen hat; daß der Vicedirektor im Departement des Ministeriums der Volksaufklärung Dirigent der Oberschulverwaltung sein und endlich, daß ein besonderes Lehrcomite errichtet werden soll. (A. Z.)

Baden. Der A. Z. wird unterm 15. April von der Bergstraße geschrieben: „Um die geringe Belohnung zu empfangen, welche der landwirthschaftliche Bezirksverein unter L. von Babo für landwirthschaftlichen Unterricht ertheilt, haben sich zu den Prüfungen während des Sommers 19 katholische, 9 evangelische und 2 israelitische Lehrer gemeldet. Die Zahl der an diesem Unterrichte theilnehmenden Kinder beläuft sich für die Elementarschulen auf 550, für die Fortbildungsschulen auf 130. An mehreren Orten nehmen Mädchen an dem Unterrichte Theil, und mit Erfolg. Die zum Grunde gelegten Lehrbüchlein sind besonders „Babo's Grundsätze des Ackerbaus und der Ackerbaulehre", und die bekannten „Carl Will und Maria Flink". Erkundigungen über den Erfolg dieses Unterrichts bringen als Hauptresultate: Bessere Düngerbehandlung, Benützung der Jauche, Erdstreu, Com-

posthaufen, bessere Baumzucht, Einführung von bessern Ackerwerkzeugen, Hebung des Nachdenkens über Ackerbau bei Alt und Jung. Auch im Hessischen tritt der landwirthschaftliche Unterricht in die Volksbildung. Mit der Realschule in Michelstadt ist ein Wintercursus für Fortbildung in den Schulfächern und in der Landwirthschaft durch einen practischen Landwirth verbunden; in Oberhessen haben sich die Lehrer einer Conferenz zu landwirthschaftlichem Unterrichte anheischig gemacht; in Osthofen hat ein Lehrer für Erwachsene solchen Unterricht ertheilt; während der Sommerferien wird derselbe einen Cursus der Landwirthschaft für Lehrer halten. Ueberall verbindet man das landwirthschaftliche Berechnen mit diesem Unterrichte."

— Das Regierungsblatt Nr. 25 enthält die Uebersicht des Standes der allgemeinen Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse für das Jahr 1855. Darnach betragen die Einnahmen fl. 30,617. 27 Kr., die Ausgaben fl. 31,512. 3 Kr.; Mehrausgabe fl. 894. 36 Kr. Was den Personalbestand betrifft, so war derselbe am 31. Dezember 1855 folgender: 1) Beitragspflichtige Mitglieder 2091; 2) bezugsberechtigte Wittwen 499; 3) zum Erziehungsbeitrag berechtigte Kinder 452; 4) zum Nahrungsgehalte berechtigte Kinder 63.

— Bei Behandlung der Frage über eine Besoldungszulage an die Volksschullehrer wurde der Kammer eine statistische Uebersicht des Volksschulwesens vorgelegt, der wir Folgendes entheben. Baden hat bei einer Bevölkerung von 1,300,000 Seelen 1739 Schulorte (1238 kath. und 531 evang.) und 204,367 schulpflichtige Kinder; für den Unterricht sind 2451 Lehrer angestellt, nämlich 1920 Hauptlehrer und 531 Unterlehrer. Zur Auszahlung der Gehalte dieser Lehrer bedarf es fl. 452,670, wozu aber die Staatskasse nur fl. 36,000 liefert; die Gemeinden leisten fl. 108,089; der ganze Rest von fl. 308,581 fließt aus Stiftungen, Dotationen u. s. w. Das Schulgeld beträgt fl. 170,300 (die Beschulung eines Kindes kommt demnach auf Fr. 6. 36 Rp.). Außer dem Beitrag an die Besoldungen zahlt aber der Staat noch fl. 78,546 an die Lehrerseminarien, Wittwenkassen, Unterstützungsfonds 2c., so daß die Gesammtleistung der Staatskasse für das Volksschulwesen fl. 114,546 beträgt, was neben einer Ausgabe von fl. 257,625 für Universitäten, Gelehrtenschule, die polytechnische Schule und die höheren Bürgerschulen den Beschluß der Kammer wohl rechtfertigt, noch fl. 12,214 auf's Büdget zu nehmen, um den Lehrern erster und zweiter Klasse die Besoldungen um je fl. 25 aufzubessern.

Oesterreich. Der A. Z. wird folgende Statistik des höhern Unterrichtswesens mitgetheilt: „Am Ende des Schuljahrs gab es 146 achtklassige, 37 sechsklassige, 68 vierklassige Gymnasien; die Zahl der Schüler ist 48,747 (797 mehr als im Vorjahr.) Unter den Direktoren gehörten 181 dem geistlichen, 85 dem weltlichen Stande an; unter den Lehrern 1380 dem geistlichen und 1411 dem weltlichen. Das Verhältniß der Anzahl der Gym-

nasialschüler zu der Gesammtbevölkerung ist bei der griechisch-nichtunirten Kirche 1 zu 1967, bei der griechisch-katholischen 1 zu 1473, bei der römisch-katholischen 1 zu 692, bei der evangelisch-helvetischen Confession 1 zu 604, bei der augsburgischen Confession 1 zu 451, bei den Israeliten 1 zu 429. Fast die Hälfte der Gymnasiasten wendet sich nach der Maturitätsprüfung der Theologie zu, nämlich 47%; dann 31% der Jurisprudenz, 12% der Medizin und 8% der Philosophie. — Die Gymnasien im lombardisch-venetianischen Königreich sind bisher nicht reorganisirt und zwar wegen Mangels an einem gründlich gebildeten Lehrerstande. — In Ungarn existiren 46 katholische und 43 evangelische Gymnasien; von ersteren haben 45 das Oeffentlichkeitsrecht, von letzterern nur 7. Zu den katholischen gibt die Regierung Geldmittel, zu den evangelischen nicht; diese müssen also ganz aus den Mitteln der Gemeinden erhalten werden. — Was die Unterrichtssprache anbelangt, so ist sie an 86 Gymnasien ausschließlich deutsch, an 66 ausschließlich italienisch, an 39 gemischt und zwar deutsch und eine andere Landessprache. — Die Zahl der Realschulen war 38, beinahe alle eine Schöpfung der neuesten Zeit; an denselben unterrichten 476 Lehrer; die Zahl der Schüler ist 7904. Nach den Nationalitäten sind darunter über 4300 Deutsche, über 1500 Italiener, über 1400 Tschechen u. s. w. Die Zahl der Realschulen vermehrt sich ununterbrochen; das Bedürfniß nach solchen Anstalten ist fast größer, als die gegebene Möglichkeit, dasselbe zu befriedigen. Der industrielle und commercielle Aufschwung in Oesterreich ist ein rascher, und man kann der Regierung nicht Dank genug dafür wissen, daß sie in demselben Maße, wie sie die Gymnasien fördert, auch den Realschulen ihre Unterstützung angedeihen läßt."

— Das Unterrichtsministerium läßt eine Reihe von Illustrationen für die Zwecke des Volksschulunterrichtes vorbereiten, bei welchen die tüchtigsten Schüler der Kunstakademie in Wien betheiligt sind, die ihre Aufgabe unter der Leitung ihrer Lehrer, des Direktors Ruben und der Professoren Führich und Kupelwieser ausführen. Zu diesen illustrirten Werken gehört: 1) Die biblische Geschichte für die Jugend des griechischen Cultus; 2) hundert Naturbilder aus dem Vaterlande; 3) die Bilderfibel; 4) ein katechetisches Werk. In all' diesen Werken begegnen wir Compositionen, die sich dem Besten anreihen, was Deutschland in dieser Beziehung für die Erweckung eines reineren Geschmackes durch den Anschauungsunterricht der Jugend geleistet hat. Die Kompositionen werden von den Künstlern selbst auf die Holzstöcke gezeichnet und letztere dann in der bekannten xylographischen Anstalt von Waldheim geschnitten. (Oesterr. Schulbote.)

— Der Oesterr. Schulbote bringt ausführliche Nachrichten über die schönen Erfolge, welche im Herzogthum Kärnten eine Reihe von Lehrern in der Obstbaumzucht und im Gartenbau mit ihren Schulkindern erzielt haben.

Das Beispiel findet vielseitige Nachahmung und die Gemeinden treten dem Lehrer gerne ein Stück Land zur Anlegung seiner Culturen ab.

— Das bischöfliche Gymnasium in Linz hat durch Rescript des Unterrichtsministeriums vom 10. April das Oeffentlichkeitsrecht und die Befugniß zur Abhaltung von Maturitätsprüfungen erhalten. Es ist dieß das erste Jesuitengymnasium in Oesterreich, dem diese Begünstigung zu Theil wird. Man betrachtet diesen Vorgang als den Vorläufer der Uebergabe einer Reihe von Gymnasien an die Jesuiten. Vorzüglich scheinen Polen, Böhmen und die südöstlichen Kronländer, Dalmatien, Südungarn und Croatien ausersehen, die Früchte des Jesuitenunterrichtes zuerst zu genießen. In Wien erhalten die Jesuiten die Kirche am Hof, die Universitätskirche (ob auch das Universitätsgymnasium ist noch zweifelhaft) und die Kirche bei St. Anna. Dann ist, wie einige sagen aus Privatmitteln, wie andere behaupten auf Staatskosten, eine schöne Landrealität in Kaltenleutgeben nächst Wien zur Gründung eines adeligen Knabenconvikts angekauft worden, und wird den Jesuiten übergeben werden. Einem glaubwürdigen Gerücht zufolge, haben die Jesuiten großes Grundeigenthum in Ungarn in der Theißgegend, und zwar in solchen Bezirken erworben, die vorzüglich von Calvinisten bewohnt sind. (Allg. Ztg.)

— In Prag wurde mit Oktober d. J. die erste Handelslehranstalt der österreichischen Monarchie eröffnet. Sie ist durch den Handelsstand selbst unter Genehmigung der Regierung gegründet. Daran soll gelehrt werden: Religionslehre, kaufmännische Arithmetik, Handels- und Gewerbegeographie und Geschichte, Naturgeschichte und Waarenkunde, Physik, Chemie und Technologie, Handels- und Gewerbestatistik, Zoll- und Monopolordnung, kaufmännische Correspondenz und Buchhaltung, Kalligraphie, Zeichnen, endlich französische, englische, italienische und böhmische Sprache. Der vollständige Lehrkursus wird 3 Jahre umfassen. Zur praktischen Erlernung der Correspondenz und der Buchhaltung wird in dem 2. und 3. Jahrgange der Anstalt etwa in der Art, wie es an der Ecole supérieure du commerce zu Paris der Fall ist, ein vollständig organisirtes Handelscomptoir bestehen, in welchem unter der Aufsicht der betreffenden Lehrer alle in das Gebiet der Handelswissenschaften einschlagenden Theorien zur praktischen Anwendung gelangen. (A. Z.)

— Der Oesterr. Schulbote vom 28. Juni 1856 bringt einen Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht über die Schulpflichtigkeit der Fabrikkinder. Nach demselben dürfen nur Kinder, welche das 9. Altersjahr angetreten haben, zur Lohnarbeit in Fabriken aufgenommen werden, und müssen dann bis zum zurückgelegten 12. Jahre wöchentlich 5mal je 2 Stunden des Abends (im Sommer von 6 — 8, im Winter von 5 — 7 Uhr) die Schule besuchen; nach dieser Zeit treten sie in die Wiederholungsschule.

Die Buchhandlung von Meyer & Zeller in Zürich

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Kinderschriften für jedes Alter; Classikern, Dichtern und Prachtwerken in deutscher, englischer und französischer Sprache;

Wörterbücher in allen Sprachen ꝛc.

Atlanten, Zeichenvorlagen ꝛc.

Wohlfeilste Festgeschenke.

Die Verlagsbuchhandlung hat von

A. E. Fröhlich's Werken

eine Gesammtausgabe veranstaltet, und von dem Wunsche geleitet, daß die Werke unseres größten Dichters in die Hände aller Gebildeten gelangen, hat sie sich zu dem bedeutenden Opfer verstanden, die sämmtlichen 5 Bände in schöner Ausstattung **bis zu Neujahr 1857** zu dem beispiellos wohlfeilen Preise von **Fr. 6** abzugeben.

Fröhlich's Werke 5 Bände enthalten:

I. Band:

Fabeln.

Durch seine Fabeln begründete der große Dichter seinen Ruf und enthält dieser I. Band mehr als zweihundert noch nie gedruckte Fabeln lyrischen, elegischen, didaktischen und satyrischen Inhalts, Fabelbilder von allen Seiten des Lebens aufgefaßt, Bilder des häuslichen und öffentlichen, des politischen, pädagogischen und kirchlichen Lebens, Bilder des Marktes und der Einsamkeit.

II. Band:

Lieder.

Enthaltend Lieder und Bilder aus den Jahreszeiten, Singsprüche, Volkslieder, Oden, gegen zweihundert Gedichte in der größten Mannigfaltigkeit des Tons und der Form; darauf gesellige Lieder: Rundgesänge aus Singvereinen und Liedertafeln, Reiselieder und Gesänge der Liebe und Huldigung; dann heimatliche Lieder: Gesänge der Heimatlust und Vaterlandsliebe ohne irgend eine politische Parteibeziehung. Endlich bringt dieser Liederband in erzählenden Liedern, Romanzen und Balladen gegen 60 Dichtungen, deren Inhalt meist die altdeutsche und die vaterländische Sage und Geschichte bot.

III. Band:

Ulrich Zwingli.

Ein und zwanzig Gesänge.

Dieses Epos ist eine neue sorgfältige Ueberarbeitung der ersten Auflage. Besonderer Fleiß wurde in derselben auf den Vers und seinen Fluß verwendet; sehr viele Strophen wesentlich verändert, viel hinzugefügt, das Gedicht überhaupt an vielen hundert Stellen verbessert.

IV. Band:

Ulrich von Hutten.

Achtzehn Gesänge.

Auch dieses Epos ist neuerdings durchgesehen, vermehrt und verbessert.

V. Band:

Schweizer-Novellen.

Eine Sammlung **größerer und kleinerer Novellen**, einzelne Figuren und Charakterbilder, wie der Organist, der Tüchler, die Wittwe, Briefe ab dem Rigi, das Schützen- und Musikfest u. a. m.

Vorräthig bei

Meyer & Zeller in Zürich.

Druck von E. Kiesling.

Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** ist soeben erschienen:

Handbuch
der
vergleichenden Statistik

— der Völkerzustands- und Staatenkunde. —

Für den allgemeinen praktischen Gebrauch

von

G. Fr. Kolb.

25 Bogen gr. 8. geheftet Fr. 7.

Dieses vorzügliche Werk ist nach den neuesten und verläßigsten, zum Theil nicht allgemein zugänglichen Materialien mit großem Fleiße bearbeitet. Es gibt keineswegs ein geisttödtendes Ziffernmeer, sondern es schildert die staatlichen und socialen Verhältnisse, zulegich die Ziffernangaben erklärend und erläuternd, die Thatsachen vergleichend und beurtheilend, dabei unter steter Hinweisung auf die Hauptveränderungen seit dem Beginne der so Vieles umgestaltenden ersten französischen Revolution. Den Nachweisungen über Umfang, Bevölkerung, Gebietswechsel, Finanzen (Budgets und Schulden), Heerwesen, Gewerbs-, Handels- und Schiffahrtsverhältnisse, schließen sich solche über allgemein menschliche Zustände, über wichtige sociale Fragen an. Da das Buch wesentlich für den praktischen Gebrauch eingerichtet ist, so wird dasselbe nicht nur dem Statistiker von Fach, sondern auch jedem Geschäftsmanne, jedem Zeitungsleser nützlich sein.

Die Geometrie
dargestellt
in entwickelnder Methode,
für
höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht,

von

Friedrich Mann,

Professor der Mathematik am Gymnasium zu Frauenfeld.

II. Abtheilung:

Stereometrie, nebst Vorkurs der descriptiven Geometrie.

7 Bogen gr. 8. geheftet 80 Cts.